

Erscheint täglich außer Sonntagen.  
Zugleich Abendausgabe des „Vorwärts“. Bezugspreis  
Leide Ausgaben 85 Pf. pro Woche, 3,50 M. pro Monat.  
Redaktion und Expedition: Berlin SW 68, Lindenstr. 3

Spätausgabe des „Vorwärts“

Kugelgenosse: Die einseitige Konparetsetzung  
des V. Kellamzelle 5 M. Ermäßigungen nach Tarif.  
Postschlüssel: Vorwärts-Verlag G. m. b. H.,  
Berlin Nr. 37536. Fernsprecher: Dönhofs 292 bis 297

## Schlafwagenzug verunglückt.

### D-Zug Berlin-Stuttgart. / Der Zugführer tot. / Viele Verletzte.

Ein schweres Eisenbahnunglück, das den Schlafwagen-D-Zug Berlin-Stuttgart betraf, hat sich in der Nacht bei Gräfenhainichen (Provinz Sachsen) ereignet. Getötet wurde dabei der Zugführer des Zuges, schwerverletzt vier Reisende. Die Zahl der Leichtverletzten beträgt 14.

#### Das Haltesignal überfahren.

Infolge Ueberfahrens der Haltesignale in der Station Gräfenhainichen fuhr der Schlafwagenzug D 70 Berlin-München auf den Schnellzug D 238 Berlin-Friedrichshafen in der Nähe der Station Burgkennitz auf. Von beiden Zügen wurden dabei die Packwagen und außerdem vom Schlafwagenzug der vorderste Schlafwagen zertrümmert. Drei Reisende und der Zugführer von D 238 wurden schwer, 14 Reisende bzw. Zugbegleiter leicht verletzt. Beide Hauptgleise waren die Nacht über bis heute in die frühen Morgenstunden hinein gesperrt. Wir erfahren über den Zusammenstoß folgende Einzelheiten:

Der Münchener Schlafwagenzug D 70 verläßt Berlin um 21,33 Uhr, also genau eine halbe Stunde nach dem bis Bitterfeld vor ihm liegenden Friedrichshafener Schnellzug D 238, der vom Anhalter Bahnhof um 21,03 Uhr abfährt. Im Zusammenhang mit den zurzeit durch die außerordentlichen Kälte entstehenden Verzögerungen

wohi kamen binnen 11 Minuten Sanitätsautos mit Ärzten und Personal sowie die Werkfeuerwehr zur Unglücksstelle, von Bitterfeld und Wittenberg ferner Hilfszüge mit Arzt und Gerätemagen, so daß den Verunglückten, die aus den Trümmern der Pack- und Schlafwagen geborgen wurden, schnelle Hilfe zuteil werden konnte.

#### Die Ursache des Unglücks

Keht zweifellos in der Nichtbeachtung des Haltesignals bei Gräfenhainichen durch den Lokomotivführer des Münchener Schlafwagenzuges, der ebenso wie der Heizer unverletzt blieb. Es handelt sich nach Mitteilung der Reichsbahn um einen als sehr zuverlässig bekannten Beamten, der eine zehn- bis zwölfstündige Ruhepause hinter sich hatte. Nach seiner Darstellung will er infolge vollständiger Vereisung der Scheiben am Lokomotivführerstand das Haltesignal nicht erkannt haben. Seit heute früh 5 Uhr ist der Betrieb auf dieser Strecke vorläufig einseitig wieder aufgenommen worden.

#### Der Zugführer gestorben

Wie wir auf Anfrage vom Krankenhaus Karlsfeld erfahren, ist der Zugführer August Kay aus Berlin, der bei dem Zusammenstoß im Packwagen des Friedrichshafener Zuges schwer verletzt wurde, wenige Minuten nach seiner Einlieferung in das Krankenhaus an den Folgen einer schweren Gehirnverletzung gestorben. Die schwerverletzten Fahrgäste befinden sich dagegen nicht in Lebensgefahr.

#### Automatische Zugbremse notwendig.

Das Zugunglück, das nur durch Ueberfahren eines Haltesignales verursacht worden ist, beweist aufs neue die Notwendigkeit der automatischen Zugbeeinflussung zur Sicherung des Eisenbahnverkehrs. Bisher sind von dem 3300 Kilometer umfassenden Streckennetz der Reichsbahn 2000 Kilometer mit dieser Zugführung ausgerüstet, die das Ueberfahren von Haltesignalen sofort auf der Lokomotive anzeigt und den Führer auf seinen Irrtum aufmerksam macht. Nach der Statistik der Reichsbahn werden

im Jahr auf den deutschen Bahnen insgesamt 600 Millionen Zugkilometer zurückgelegt und dabei, da durchschnittlich alle 550 Meter ein Signal steht, insgesamt rund 1,1 Milliarden Signalbeobachtungen von Lokomotivführern vorgenommen. Die Zahl der tatsächlichen Beobachtungen beträgt nach den letzten Feststellungen im Jahre durchschnittlich 20, während sie vor dem Kriege rund 40 betrug.

#### Die Schwerverletzten.

Drei Anfallen des Schlafwagens und der Zugführer des D 238, der sich im Packwagen aufhielt, waren so schwer verletzt, daß sie in den Krankenautos sofort in das Krankenhaus Karlsfeld übergeführt werden mußten. Es handelt sich dabei um folgende Personen:

- Dr. Frig Bilde, München (Unterschlenkelbruch und Kopfverletzung);
- Direktor Max Pohl, Berlin-Friedenau (Rippenbrüche);
- ein Amerikaner Albert Jöner aus Chicago (beide Beine gebrochen);
- Zugführer Kay (beide Beine gebrochen und innere Verletzungen).

#### Die Namen der 14 Leichtverletzten.

Die nach Anlegung von Notverbänden größtenteils die Reise fortsetzen konnten, sind: Postassistent Max Kuhlmeier, Berlin; Kaufmann Jakob Lufgarten, Berlin; Kaufmann Ignaz Gosthoff, Berlin; Frau Bach, Berlin-Steglitz; Dr. Kiehl, Berlin-Grimmwald; Fabrikdirektor Richard Möbius, Trier; Kaufmann Hopp, Berlin-Steglitz; Kaufmann Max Krenzler, Berlin; Gutmacher Billy Hofmann, Ulm; Fabrikbesitzer Gustav Glöber, Berlin; Frau Andrea Rosa Salva, Berlin; Schlafwagenschaffner Hans Klingert, Berlin; Postmeister Bachs, Berlin-Neufölln; Oberschaffner Hermann Hain, Berlin-Schöneberg.

Beide Hauptgleise waren bis heute früh gesperrt, so daß in beiden Richtungen Zugumleitungen vorgenommen werden mußten, was erhebliche Verspätungen im Verkehr zur Folge hatte.



**Der Eskimo**  
von Peter Freuchen  
Reich illustriert v. A. Lehner  
beginnt am Donnerstag.

## Katholizismus als Staatsreligion.

### Rom als Doppelhauptstadt.

Rom, 12. Februar.

Nach privaten Informationen besteht der Vertrag zwischen dem Heiligen Stuhl und Italien aus einem Vorwort und 27 Artikeln. Diese Artikel bestimmen, daß die katholische Religion gemäß der Verfassung Staatsreligion ist. Der Heilige Stuhl erhält die volle und absolute Souveränität im Vatikan in seinem jetzigen Umfang. Der neue vatikanische Staat wird ausschließlich vom Heiligen Stuhl ohne Einmischung der italienischen Regierung verwaltet. Die italienische Regierung richtet in der vatikanischen Stadt alle öffentlichen Verkehrsmittel ein, darunter eine Eisenbahnstation, sowie direkte Verbindungen mit der übrigen Welt durch Telegraph, Radio, Telephon und Post. Ein besonderes Abkommen wird abgeschlossen über die vatikanischen Verkehrsmittel zu Lande und in der Luft über italienisches Gebiet. Ueber die in der vatikanischen Stadt wohnenden Personen übt der Heilige Stuhl die vollen Hoheitsrechte aus. Besondere Vorrechte werden allen kirchlichen Würdenträgern gewährt, auch wenn sie nicht in der vatikanischen Stadt wohnen, ebenso den Mitgliedern des päpstlichen Hofes und denjenigen Beamten, die der Heilige Stuhl für unabhanglich erklärt. Die Extraterritorialitat wird den patriarchalischen Basiliken verliehen sowie einigen Gebäuden und Palästen außerhalb der vatikanischen Stadt, in denen der Heilige Stuhl die päpstlichen Kender und erforderlichen Bureaus für seine Verwaltung unterhält. Italien anerkennt das Recht Gesandtschaften zu schicken und zu erhalten.

Italien errichtet beim Heiligen Stuhl eine Botschaft, und der Heilige Stuhl beim italienischen Hofe eine Nuntiatur.

Dieser Nuntius wird der Papen (Kastelle) des diplomatischen Korps beim Quirinal sein. Die Sehenswürdigkeiten und Kunstdenkmäler im Vatikan und im Lateran werden weiter dem Publikum zugänglich sein. Die Verbrechen, die in der vatikanischen Stadt begangen werden, werden vor den italienischen Be-

horden auf Grund einer Delegation (Bevollmächtigung) des Heiligen Stuhls abgeurteilt. Diese Delegation kann von Fall zu Fall erteilt werden oder ein für allemal. Die vatikanische Autorität wird diejenigen Flüchtlinge, die sich Vergehen schuldig gemacht haben, die nach der Befehlsgebung beider Staaten verfolgt werden, ausliefern. Der Heilige Stuhl erklärt, daß er nicht beabsichtigt und daß er

nicht teilnehmen wird an internationalen Konferenzen.

Die zu solchen Zwecken einberufen werden, es sei denn, daß seine Vermittlung von den interessierten Mächten angerufen wird. Aber der Heilige Stuhl behält sich vor, seine moralische und geistige Macht in die Bagchale zu werfen in allen solchen Fragen. Die vatikanische Stadt wird infolgedessen stets und ewig als neutrales und unzerlegbares Gebiet zu betrachten sein. Der Vertrag schließt mit den Worten: Der Heilige Stuhl erklärt, daß mit diesem heutigen Vertrag alles gegeben worden ist, um in vollkommener Unabhängigkeit und Freiheit der freien Sorge von Rom und der Weltkirche zu genügen. Deswegen erklärt der Heilige Stuhl

endgültig die römische Frage für erledigt und anerkennt den italienischen Staat unter der Regierung des Hauses Savoyen mit Rom als Hauptstadt.

Italien seinerseits anerkennt den Staat der vatikanischen Stadt unter der Souveränität des Heiligen Stuhls und anerkennt, daß

## Die Kaltewelle bleibt. Sabotierte Sowjetindustrie.

Berichte 2. und 3. Seite

nungen in der Zugabfertigung hatte der Friedrichshafener Schnellzug Verspätung, so daß hinter Wittenberg die beiden Züge ziemlich dicht hintereinander lagen. Infolgedessen wurde für den Münchener Schlafwagenzug in der Ausfahrt aus der Station Gräfenhainichen das Signal auf Halt gelegt, da D 238 die folgende Station Burgkennitz, die 5 Kilometer entfernt ist, noch nicht passiert hatte. Zum Entgehen des Stationspersonals von Gräfenhainichen fuhr aber der Schlafwagenzug D 70 mit voller Geschwindigkeit durch den Bahnhof an dem deutlich rotes Licht zeigenden Haltesignal vorbei, und wenige Augenblicke später, um 23,10 Uhr war das Unglück geschehen: Der Münchener Zug fuhr auf den in ziemlich langsamer Fahrt unmittelbar vor der Station Burgkennitz befindlichen Friedrichshafener Zug auf. Wenn auch der Anprall dadurch vermindert wurde, daß beide Züge in Fahrt waren und daß der Lokomotivführer des D 70 im letzten Moment, als er die roten Schlüchter des vor ihm liegenden Zuges erkannte, die Bremsen zog, so war der Zusammenstoß doch noch folgenschwer genug. Die Maschine des Münchener Zuges drückte den am Schlu laufenden Packwagen von D 238 zusammen, während sich bei T 70 der hinter der Maschine laufende Packwagen mit dem folgenden ersten Schlafwagen ineinanderschoben. Aus den Wagentrummern schollten gellende Hilferufe, als das Personal der beiden Züge zu Hilfe eilte. Auf den Marin der Station Burgkennitz legten dann auch in kurzster Zeit die Rettungsmanahmen ein. Von dem in der Nähe befindlichen Wert 33horne-

das Garantiegesetz abgeschafft, ebenso wie alle Gesetzesbestimmungen, die diesem Vertrage widersprechen.

#### Das Konkordat

besteht aus 45 Artikeln. Es wird darin bestimmt, daß alles, was mit dem heiligen Charakter Roms im Widerspruch steht, vom italienischen Staat vermieden und nicht erlaubt werden wird. Der Staat anerkennt alle von der Kirche eingesetzten Feiertage als Staatsfeiertage. Die Seelsorgefreiheit wird garantiert. Der geistliche Anspruch bei den militärischen Körperschaften wird zugesichert. Die Wahl der Bischöfe und Erzbischöfe erfolgt nach dem für Polen jüngst festgesetzten Konkordat. Es folgt sodann die Regelung der kirchlichen Gesetzgebung und der Anerkennung der religiösen Orden als juristische Personen. Bezüglich des Eherechts wird die Wirkung der rein kirchlichen Ehe anerkannt, und die italienische Regierung erklärt, daß sie alle gerichtlichen Urteile der geistlichen Gerichte anerkennt, sowohl was die Nichtigkeitsurteile der geistlichen Gerichte betrifft wie die Dispense. Der Religionsunterricht wird nicht nur in den Volksschulen, sondern auch in den Mittelschulen erteilt werden. Das Programm hierfür wird allgemein vereinbart werden. Die katholische Aktion wird anerkannt.

Die finanzielle Regelung besteht in der direkten Ueberweisung von 750 Millionen Lire und einer Milliarde in Staatsrenten (Rendite).

#### Verhandlungen seit zwei Jahren.

Rom, 12. Februar. (Agenzia Stefani.)

Die ersten Unterredungen über die Lösung der römischen Frage wurden vom Staatsrat Professor Barone und dem päpstlichen Rat Professor Pacelli zwischen dem 6. August 1926 und dem Oktober desselben Jahres geführt. Am 4. Oktober 1926 hat Mussolini Professor Barone ermächtigt, die Unterredungen privater Natur fortzusetzen, desgleichen hat Kardinal Gaspari mit Professor Pacelli. Diese Unterredungen dauerten bis November 1928. Durch Briefe des Königs von Italien vom 22. November 1928 und des Papstes vom 25. November 1928 wurden die amtlichen Verhandlungen eröffnet und die Abkommen näher bezeichnet. Der Tod Barones unterbrach die offiziellen Unterredungen, die dann zwischen Mussolini selbst und Pacelli fortgesetzt wurden. Die acht letzten Sitzungen fanden in der Wohnung Mussolinis statt, mit Beteiligung des Justizministers Rocco und eines Beamten der Kulturdirektion für den endgültigen Wortlaut der Abkommen sowie des Vorsitzenden des Obersten Rates für die öffentlichen Arbeiten für die Zeichnung der beigegebenen Pläne.

#### „Zum Erfolg verurteilt.“

Paris reparationsfreudig.

SPD. Paris, 12. Februar. (Eigenbericht.)

Die Pariser Presse legt schon nach der ersten Sitzung der Reparationskommission einen Optimismus an den Tag, für den sie nur gefühlsmäßige Gründe beizubringen weiß. Der Führer der Sozialistischen Partei, Leon Blum, erklärt im „Populaire“, daß die Sachverständigen zum Erfolg verurteilt seien. Sie dürften nicht eher aufhören zu arbeiten, bis sie die erwartete Einigung erzielt hätten.

Die optimistische Haltung der französischen Kreise stützt sich namentlich darauf, daß Morgan am Montag in der Eröffnungsitzung der Konferenz erklärt haben soll, nach amerikanischer Ansicht sei das Reparationsproblem wie eine große internationale Finanztransaktion anzufassen und ohne Rücksicht auf die Politik zu regeln. Auch die Ausführung des Reichsbankpräsidenten Dr. Schacht, der als wesentliche Vorbedingung für die künftige Regelung verlangt haben soll, daß Deutschland nicht über seine Kraft belastet werde, hat den Pariser Optimismus verflärkt. Man weiß auch darauf hin, daß die Teilnehmer der Konferenz beschloffen haben, keinerlei Protokolle über ihre Sitzungen anzufertigen, sondern nur die Resultate schriftlich zu fixieren. Diese Methode gestatte eine freiere Aussprache.

#### Keine Kohlennot in Berlin.

Nach eingehenden Informationen kann keine Rede davon sein, daß Berlin im Augenblick schon an Kohlennot leidet. Kohlen für den Hausbrand sind genügend vorhanden. Wie die Berliner Brennstoff-Gesellschaft uns mitteilt, hat diese allein noch 100.000 Zentner Braunkohlenbriketts auf Lager zu liegen. Ebenso sind andere Großhandelsfirmen noch genügend eingedeckt. Die Kolumitäten in der Beflieferung stellen sich meist, nur bei den kleinen Kohlenhändlern ein, deren Lagerräume nicht groß genug sind, um Vorräte zu fassen. Selbstverständlich erleidet bei diesen die Zufuhr eine Störung, wenn die Loren der Güterzüge nicht rechtzeitig anrollen, eine Tatsache, die bei den Froststörungen häufig zu verzeichnen ist. Wenn die Produktion der Gruben in der Kälte auch nicht sehr umfangreich ist, so besteht doch keine Befürchtung, daß die Kohlenvorräte nicht ausreichen.

#### Mexiko in Erregung.

Neuer Bürgerkrieg befürchtet.

Mexiko, 12. Februar.

Seit der Ermordung Obregons hat sich die Bevölkerung nicht mehr in einem solchen Zustand der Erregung befunden wie jetzt. Infolge des Bombenanschlags auf den Eisenbahnzug des Präsidenten sind die Polizeiposten allenthalben verdoppelt worden. Präsident Portales Gil traf um 1 Uhr morgens mit einem Sonderzug hier ein, erklärte jedoch auf die Fragen der Pressevertreter, die sich am Bahnhof eingefunden hatten, daß er ihnen nichts mitzuteilen habe. Er lehnte es auch ab, sich von den anwesenden Pressephotographen aufnehmen zu lassen. Der Bruder des Heizers, der bei dem Dynamitattentat auf den Zug getötet wurde, erklärte, daß der Präsident durch das schnelle Handeln des Lokomotivführers vor dem Tode bewahrt worden sei. Der Zug habe sich etwa 70 Kilometer südlich von Leon befunden, als etwa 100 Meter vor der Lokomotive die Explosion erfolgte, durch die die Bahnbrücke zerstört wurde. Der Lokomotivführer bremste sofort und konnte den Zug zum Stehen bringen. Der Präsident und seine Begleiter schloßen zur Zeit der Explosion. An der Station San Felipe wurde dem Kondukteur des Zuges mitgeteilt, daß man etwa drei Stunden vor dem Anschlag eine Gruppe von 15 bewaffneten Männern bemerkt hatte, die in der Richtung, aus der der Zug kommen sollte, die Gleise entlang ritten.

Unter den 34 Personen, die in Verbindung mit den Kundgebungen bei dem Begräbnis Lorals verhaftet wurden, befinden sich 20 Frauen. Zahlreiche Leidtragende verweilten noch lange nach Anbruch der Nacht betend auf dem Friedhof. Andere sammelten sich auf dem Heimwege vor dem Haus des Oberaufsehers an, in dem die Hinrichtung Lorals erfolgt war, und bewarfen das Haus mit Steinen, ohne jedoch großen Schaden anzurichten.

## Der Nachwuchs.



Auf die Mensur jetzt! — Ins Auswärtige Amt kommt unsereins noch immer früh genug!

## Sabotierte Sowjetindustrie.

Die Klage eines deutschen Ingenieurs in Sowjetdiensten.

In einer Beilage der „Pravda“ vom 6. Februar, die der Arbeiter- und Bauerninspektion gewidmet ist, liest man einen Brief des deutschen Ingenieurs Dr. Poppelmann an den Volkskommissar der Arbeiter- und Bauerninspektion und Vorsitzenden der zentralen Kontrollkommission Drobtschankin. Er beklagt sich bitter über die ungläublichen Arbeitsmethoden der sowjetrussischen Handelsinstitutionen innerhalb und außerhalb Russlands. Er erzählt ungefähr folgendes:

Anfang Juni 1928 wurde ich beauftragt, die Umorganisation der Fabrik von Luberg in die Wege zu leiten. Ich machte zur Bedingung, daß der Briefwechsel zwischen meinem Bureau und den ausländischen Firmen direkt vor sich gehe, unabhängig von den Handelsvertretungen in Berlin und in New York, daß jedoch die Bestellungen selbst durch die Handelsvertretung erfolgen sollten. Im Laufe von drei Monaten hatte ich zu einer Anzahl von Firmen in Deutschland, Amerika und Schweden Beziehungen angeknüpft. Mithin beschwerte ich die Handelsvertretung in Berlin bei dem Trust „Die landwirtschaftliche Maschine“ über diese Verletzung des Außenhandelsmonopols und drohte, die Schuldigen zur Verantwortung zu ziehen. Ich habe daraufhin dem Volkskommissar Drobtschankin den Vorschlag gemacht, daß Abstrichen von sämtlichen Briefen den in Frage kommenden Handelsvertretungen zugeleitet werden sollen. Eine Antwort blieb aus.

Am 3. Dezember vorigen Jahres führte ich in Berlin Verhandlungen mit den Vertretern der Firmen Stohy-Stuttgart und Stehr-Offenbach. Bei dieser Gelegenheit erklärten mir beide Firmen, daß sie meine ausführlichen Briefe mit Zeichnungen und Tabellen, die bereits am 16. Oktober vorigen Jahres an die Handelsvertretung für die Firmen abgegangen waren, nicht erhalten hätten! Meine Nachforschungen in der Handelsvertretung ergaben, daß kein einziger von diesen Briefen weitergesandt worden war. Sie lagen noch in vollkommener Anordnung in der Handelsvertretung herum. Der Leiter der Abteilung machte dem Beamten die schwersten Vorwürfe, worauf dieser erklärte, nicht gewagt zu haben, daß die Briefe eilig seien. Das war am 4. Dezember. Am 15. Dezember wurde mir von der Firma Demag in Duisburg mitgeteilt, daß sie einen Brief, datiert vom 16. Oktober, erst am 14. Dezember erhalten hätte.

Dr. Poppelmann beklagt sich weiter darüber, daß gewisse Materialmuster, nämlich Sand zum Gießen von Formen, der schon im Oktober an die Firmen Stehr und Stolz abgefordert worden sollte, damit sie eine Analyse vornehmen, im Dezember noch nicht bei den Firmen eingetroffen war, weil — die Ausfuhrerlaubnis nicht zu erlangen war. Also

zur Ausfuhr von 5 Kilogramm Sand brauchte man zwei Monate.

lagt der deutsche Ingenieur Dr. Heinrich Poppelmann. — Dieser Brief hatte eine Verfügung des Volkskommissars für Innen- und Außenhandel Wifojan vom 18. Januar 1929 zur Folge. Es wird darin zugegeben, daß einerseits die verschiedenen Sowjettrusts wie „Metallimport“, „Landwirtschaftliche Maschinen“, „Metalldirektorat“ und die Außenabteilung des obersten Wirtschaftsrats einen ungläublichen Bureaualtrismus bei der Erteilung der Ausfuhrerlaubnis an den Tag gelegt hätten. In Wirklichkeit hätte ein Tag genügt, um beim Volkskommissariat die Außen- und Innenhandels die Erlaubnis zu erwirken. Abschließend die 5 Kilogramm Sand abgeschickt worden waren, blieben sie in der Berliner Handelsvertretung liegen, da der Empfänger angeblich nicht bekannt war.

Ferner stellt die Verfügung des Volkskommissars fest, daß bereits am 1. Juni 1928 der Rat der Volkskommissare eine Verfügung erlassen habe, nach der der direkte Briefwechsel zwischen den russischen Unternehmungen und den ausländischen Firmen in Fragen der technischen Beratung gestattet sein solle. Der Volkskommissar ordnet nun an, daß die Ausführungsbestimmungen endgültig festgelegt werden und die Sowjetinstitutionen sich an sie halten sollen. Ferner wurde angeordnet, daß der Handelsvertreter in Berlin eine strenge Untersuchung wegen der verzögerten Uebersendung der Briefe einleite.

Die „Pravda“ gibt diesen Mitteilungen die Ueberschrift „An den Fremder“ und fügt zur Einleitung hinzu, daß es sich hier nicht um einen Einzelfall handelt. Man müsse dem deutschen Ingenieur Poppelmann dankbar sein, daß er den Rat gefunden habe, sich zu beschweren. Daß die Handelsbeziehungen Sowjetrusslands unter solchen Umständen leiden müßten, liege auf der Hand.

#### Todesopfer eines Billenbrandes.

Dr. Laskers Sommerwohnung eingeeäschert.

Ein schweres Brandunglück, das bedauerlicherweise ein Menschenleben forderte, suchte gestern vormittag die Sommerwohnung des bekannten Schachweltmeisters Dr. Emanuel Lasker heim.

Dr. Lasker besitzt in Thyrow bei Trebbin (Kreis Teltow) ein villenähnliches, massives Häuschen, das von seiner greisen Tante, einer Frau Israelson, bewohnt wurde. Am Sonntag waren Angehörige des Schachmeisters in Thyrow. Entgegen dem Wunsch der Angehörigen blieb die alte Frau in der Sommerwohnung. Gestern morgen heizte Frau Israelson den Ofen, wobei sie vermutlich durch ausströmende Kohlenoxydgase einen Ohnmachtsanfall erlitt. Die alte Frau wurde in dem völlig verqualmten Häuschen tot aufgefunden. Der Tod war durch Ersticken eingetreten. Die Entstehungsurache des Feuers konnte zwar noch nicht einwandfrei festgestellt werden, ist aber wahrscheinlich auf Funken, die aus dem Ofen sprangen oder auf eine Explosion durch Ueberheizung des Ofens zurückzuführen. Der Brand konnte infolge des durch den Frost verursachten Wassermangels von der Feuerwehr nicht gelöscht werden. Das Haus brannte bis auf die Grundmauern nieder.

#### Dachstuhlbrand in Niederschönhausen.

Im Dachstuhl des Schaufes Ziechen- und Trestowstraße in Niederschönhausen entstand heute mittag Feuer, das bald großen Umfang annahm. Beim Anrücken der Wehren brannte der etwa 20 Meter lange Dachstuhl in seiner ganzen Ausdehnung bereits höherlich. Das Flammenmeer wurde mit vier Schlauchstellungen angegriffen, und nach zweistündiger Beschäftigung war der Brand niedergelämpft. Der Dachstuhl ist völlig zerstört, mehrere Wohnungen haben schweren Wasserschaden erlitten. Bei Schluß des Blattes sind die Wehren noch mit den Aufräumarbeiten an der Brandstelle beschäftigt.

#### Opfer der Kälte.

Auf dem Bahnsteig B in Stroßau-Kummelsburg ereignete sich in der vergangenen Nacht ein tödlicher Unfall, der abermals auf die strenge Kälte zurückzuführen ist. Der 46jährige Kaufmann Erich Jungt aus Baumshuldenweg, Edellenstraße 2, befand sich auf dem Nachhauseweg und wartete auf den Vorortzug nach Grünau. Infolge der Kälte erlitt J. plötzlich einen Schwächeanfall und stürzte vom Bahnsteig auf die Schienen. Gerade in diesem Augenblick fuhr der Zug ein. Jungt wurde von der Lokomotive zur Seite geschleudert und zwischen der Maschine und dem Perron eingeklemmt. Als der Unglückliche aus seiner furchtbaren Lage befreit werden konnte, war der Tod bereits eingetreten. — Ein anderer schwerer Unfall ereignete sich gestern nacht auf dem Grünauer Bahnhof. Dort war der Wagenauffseher Ewald Häufe aus der Graberstraße in Grünau mit dem Auftauen des Heizungsputzrohrs an einem D-Zug beschäftigt. Häufe glitt auf dem vereisten Wagen aus und stürzte so unglücklich, daß er lebensgefährliche Verletzungen erlitt. Der Verunglückte wurde ins Krankenhaus am Urban übergeführt.

Auf den Städtischen Rettungstellen wurden im Laufe des Vormittages wieder 80 Personen behandelt, die infolge des Frostes Verletzungen erlitten hatten.

#### Severing im Ruhrgebiet.

Die Anwesenheit des Reichsinnenministers Severing im Ruhrgebiet hatte als Ursache, daß der durch Schiedspruch festgelegte Tarifvertrag Auslegung einiger Bestimmungen einem partiellen Ausschuß überlassen hat, dessen unparteiischer Vorsitzender Severing ist. Dieser Ausschuß hatte am 15. Januar eine Reihe Reinigungsverordnungen befohlen.

Ueber eine Anzahl weiterer Fragen, darunter auch Arbeiterzuschussbestimmungen in den Walzwerken, ist gestern entschieden worden, teils durch Mehrheitsbeschlüsse, teils durch den Spruch des Vorsitzenden Severing.

# Die Kälte dauert an.

Berlin 20 Grad unter Null.

Nach den neuesten Wettermeldungen besteht für die nächsten Tage noch immer keine Aussicht auf ein Nachlassen der starken Kälte. Ueber Süddeutschland hat sich zwar ein ziemlich verbreitetes Tief herausgebildet, das aber ganz ohne Einfluß auf den Witterungscharakter Mitteleuropas sein wird, da dieses Tief nach dem Mittelmeergebiet abzieht. Die Depression hat ein Niederschlagsgebiet geschaffen, das von der Rhone aufwärts bis zur Bretagne reicht. In der Bretagne fällt bei minus 3 Grad reichlich Schnee. Tours meldet bei minus 11 Grad gleichfalls starken Schneefall. In Paris herrschten heute früh minus 12 Grad. Wie der amtliche Wetterdienst mitteilt, werden die Kaltluftmassen auf der Rückseite des Tiefs noch weiter nach Süden vorstoßen. Nach allen diesen Anzeichen ist mit einer Verringerung des Wetters und einer wesentlichen Milderung zunächst gar nicht zu rechnen. Am kältesten war es in der vergangenen Nacht in München, wo minus 31 Grad gemessen wurden. In Ostdeutschland schwankten die Temperaturen zwischen minus 27 und 28 Grad. Berlin hatte in der vergangenen Nacht minus 23, morgens 8 Uhr noch immer minus 21 Grad. Mittags 12 Uhr betrug die Temperatur minus 18 Grad.

## Westdeutsche Flüsse zugefroren.

Das Treibeis der Mosel, das 6-8 Zentimeter stark geworden ist, hatte sich im Laufe der letzten Nacht von der alten Moselbrücke in Trier bis nach Coarzen an der Obermosel festgesetzt, bald darauf auch an der Saar. Unter großen Schwierigkeiten gelang es im Laufe des Vormittags, die Brückenpfeiler bei Trier wieder freizubekommen und das Eis in Bewegung zu bringen, doch hat das Eis im Laufe des Tages eine stärkere Decke erhalten. Es besteht die Gefahr, daß es sich in der kommenden Nacht endgültig festsetzt und die Mosel dann zufriert. Die Kälte hat hier 18 Grad erreicht. In der Eifel wurden 26 Grad gemessen.

Im rheinisch-westfälischen Industriegebiet herrscht seit Sonnabend grimmige Kälte. Wie amtlich festgestellt wurde, war die Nacht auf Montag die kälteste seit langer Zeit. Zwischen Blankenstein und Hattingen ist die Ruhr in ihrer ganzen Breite zugefroren, was seit 35 Jahren nicht mehr der Fall war.

Infolge der Einstellung der Schifffahrt hat das Rheinisch-Westfälische Kohlenyndikat wegen Aufzehrung seiner Kohlenvorräte die Kohlenausfuhr über Rotterdam einstellen müssen. Die Rotterdammer Verladung des Syndikats sieht sich sogar gezwungen, englische Kohlen einzuführen, um ihren laufenden kontraktlichen Verpflichtungen nachkommen zu können.

## Kartoffelvorräte vor dem Erfrieren?

Man schreibt uns:

Der anhaltende starke Frost hat neben Verkehrsstörungen schon mancherlei andere Schäden verursacht. Es ist leider zu befürchten, daß aus dieser Kälteperiode auch ein großer Schaden für die Volksernährung erwächst. Auf dem Lande mußte schon jetzt verschiedentlich festgestellt werden, daß die Kartoffeln selbst in den Wägen — in denen sie zum Ueberwintern aufbewahrt werden — erfrieren. Die starke Erd- und Schneedecke bietet gegen den in diesem Jahre sehr tief eindringenden Frost nicht an allen Stellen genügenden Schutz. Mit wachsender Sorge sieht man darum der kommenden Zeit entgegen. Erst der Eintritt wärmerer Witterung und die Möglichkeit, die Kartoffelmieten zu öffnen, wird Gewißheit darüber bringen, wie groß der durch Erfrieren von Kartoffeln verursachte Schaden ist. Die Vernichtung eines Teiles der Kartoffelernte würde die arbeitende Bevölkerung am empfindlichsten treffen.

## Wie sich die Wiener helfen.

Infolge der strengen Kälte wird das Bundesheer nach einer zwischen den Ministerien für soziale Verwaltung und für Heerwesen mit der Polizei der Gemeinde Wien geführten Besprechungen in den Wiener Straßen Teeküchen errichten, die unentgeltlich Tee verabreichen. Wir haben für Berlin darauf hingewiesen, daß es unbedingt notwendig ist, daß dem Personal der Straßenbahn und der Autobusse an den Endhaltestellen warme Getränke verabreicht werden. Die Betriebsleistung der Straßenbahn und der Hoag könnte von den Wienern lernen. Oder sollen die Betriebe durch Massenerkrankungen des Personals erst zum Erliegen kommen? Den Schaden hätte das Publikum. Durch Erkränkungen, Erkältungen oder Erfrierungen sind in Prag ein Viertel der Eisenbahnbeamten und mehr dienstuntauglich. Eine weitere Folge des strengen Frostes ist die Verpöpfung der Züge, die zur allgemeinen Erscheinung geworden ist.

## Ein treuer Wächter seines toten Herrn.

Duisburg, 12. Februar.

Heute früh wurde in der Nähe der Uferfähre ein etwa 50jähriger Mann erfroren aufgefunden. Nach den polizeilichen Feststellungen handelt es sich um einen Kriegsblinden. Sein Führerhund hielt bei der Leiche Wache und verwehrte jeden anzufassen, der sich der Leiche nähern wollte. Erst nach Warmierung der Schnellhilfe gelang es, den Hund, der seinem Herrn die Treue bis zum Tode hielt, zu entfernen. Dann erst konnte man die Leiche zur Friedhofshalle bringen.

## Schienenbrüche durch Frost.

Am Montag nachmittag wurde festgestellt, daß die vier Straßenbahnschienen auf der Jahrbahn vor dem Haupte Invalidenstraße 8 infolge des starken Frostes durchgebrochen sind. Die Bruchstelle ist etwa 2,5 Zentimeter breit. Der Verkehr geht vorläufig weiter.

Wie die Reichsbahndirektion Stuttgart mitteilt, sind am 11. Februar früh bei einer Kälte von minus 25 Grad auf der Strecke Bierenz—Egach Schienenbrüche aufgetreten, die rechtzeitig entdeckt wurden. Die Züge mußten während der Dauer des Einseitens der Ersatzschienen von 7 Uhr früh bis 4 Uhr nachmittags die Strecke langsam befahren; sie erlitten hierbei Verpöpfung bis zu 20 Minuten.

## Theaterbrand in Quedlinburg.

Quedlinburg, 12. Februar.

Am Schillingtheater, dem größten Kino Quedlinburgs, in dem auch die Vorstellungen des städtischen Theaters stattfinden, brach heute früh ein Großfeuer aus, durch das das Kino vollständig zerstört wurde. Die benachbarte katholische Kirche mußte dauernd durch zwei Schlauchleitungen geschützt werden.

# Die europäische Kältefatastrophe.

### Warum ist gerade dieser Winter so streng?

Obwohl wir stets geneigt sind, Witterungserscheinungen etwas zu übertreiben und beispielsweise schon von sibirischer Kälte sprechen, wenn das Quecksilber einmal 15 bis 20 Grad unter Null anzeigt, so darf man doch angesichts der wirklich völlig abnormen Strenge des Frostes während der letzten acht Tage von einer Katastrophe für Mitteleuropa, ja selbst für einen Teil der Mittelmeerlande sprechen. Denn Temperaturen von 25 bis 30 und 33, ja selbst bis nahe an 40 Grad unter Null, wie sie dieser Februar gebracht hat, stellen eine ganz außerordentliche meteorologische Erscheinung dar und sind vielfach völlig beispiellos in der mitteleuropäischen Witterungsgeschichte. Ist es doch in weiten Teilen Nord- und Ostdeutschlands, auch in der Tschechoslowakei nie zuvor, seit es Temperaturaufzeichnungen gibt, so fürchterlich kalt gewesen wie jetzt. Wo Fröste von gleicher Strenge schon früher einmal vorgekommen sind, da handelte es sich doch um die äußersten Extreme der Winterfälle, wie sie die jetzt lebende Generation noch nie mitgemacht hat. So ist es zum Beispiel in Berlin im Stadtkern seit 74 Jahren nicht mehr so kalt gewesen wie am 10. und 11. Februar, und die am 11. in einigen Berliner Außenbezirken festgestellten 27 bis 29 Grad unter Null hat man in der preussischen Hauptstadt sogar seit dem Jahre 1788 nicht mehr erlebt. Dabei gehen die Berliner Temperaturaufzeichnungen rückwärts bis zum Jahre 1719 zurück; sie gehören zu den ältesten der Welt, und nur Paris hat noch wesentlich weiter zurückreichende Beobachtungen. Man übertreibt also nicht mit der Feststellung, daß es seit hundert bis zweihundert Jahren in unserem Klimagebiet nicht mehr so kalt gewesen ist wie gegenwärtig.

Wenn man aber berücksichtigt, wie sehr sich das Leben im zwanzigsten Jahrhundert von dem so weit zurückgelegener Zeiten unterscheidet, welche Rolle in unseren Tagen namentlich der Verkehr, der Handel und der Gütertausch spielen, so läßt sich nicht leugnen, daß die Folgen einer solchen Kälte vielfach katastrophal sein müssen. Denn unsere höchst komplizierten verkehrstechnischen Einrichtungen vertragen einfach solche Kälteextreme nicht, zumindest nicht lange. Dort, wo so tiefe Temperaturen allwintertlich vorkommen, in Nord- und Ostdeutschland und namentlich in Sibirien, herrschen bis heute weit primitivere Lebensverhältnisse; der russische und der sibirische Bauer verstopft zu Beginn des Winters jede Tür- und Fensterritze mit Stroh, legt sich auf seinen riesigen Ofen und wartet in trüger Leihgarnie, einer Art menschlichen Winterkloas, ab, bis die Nacht des Winters gebrochen ist, eine Gesploßenheit, bei der der Mitteleuropäer verhungern würde. Zum Glück braucht man nicht zu befürchten, daß sich Kälte-Paroxysmen, wie wir sie zurzeit zu ertragen haben, häufiger wiederholen, selbst wenn wir, wie es den Anschein hat und nicht unwahrscheinlich ist, am Anfang einer Klimaperiode mit vorwiegend strengen Wintern stehen. Da schon seit Jahrhunderten diese abnorm niedrigen Temperaturen immer große Seltenheiten waren, so werden sie sicherlich auch in Zukunft ganz vereinzelt abnorme Ausnahmen bleiben.

Aber gewiß fragt sich heute jeder, warum nun gerade in diesem Winter die Kälte so streng und so anhaltend ist. Zur Beantwortung der Frage können allgemeine klimatische Erwägungen außer Betracht bleiben, denn auch ausgesprochen strenge Winter steigern sich keineswegs immer bis zu derartigen exorbitanten Kältegraden. Diese bilden vielmehr Ausnahmen von geradezu säkularer Seltenheit. Eben deshalb muß man aber annehmen, daß nur ganz besondere Umstände in unseren Breiten das Quecksilber so ungewöhnlich tief sinken lassen, Umstände, deren Häufung vermutlich sehr erheblich Zufallserscheinungen darstellen.

So ist einer der wichtigsten Faktoren für die Ausbildung strenger Kälte eine starke, weite Gebiete einhüllende Schneedecke. Denn der Schnee begünstigt ungemein die Ausstrahlung bei Hochdruckwetter,

ohne das schärfere Frost in Mitteleuropa nicht zustande kommt. Eine geschlossene, an die winterlichen Schneefelder Osteuropas sich anschließende Schneedecke liegt aber seit den letzten Dezembertagen über fast ganz Mitteleuropa, und auch diejenigen Gebiete im Bereich der Nordseeküste, die anfangs noch schneefrei waren, verschneien in der ersten Januarhälfte oder erneuerten in der letzten Monatswoche ihre weiße Decke, als tagelang über ganz Mitteleuropa unaufhörlich die weißen Flocken niederrieselten, wobei besonders Süd-, Mittel- und Ostdeutschland, die Tschechoslowakei und die gesamten Ostalpen von gewaltigen Schneemassen überschüttet wurden.

In diesem letzten großen Schneefall darf man den unmittelbaren Anlaß der letzter herrschenden strengen Kälte suchen. Er wurde durch nordwärts über die Alpen stehende warme Mittelmeerluft ausgelöst, die beim Auftreten auf die mitteleuropäische Kaltluft in dieser Form ihren großen Dampfgehalt ausschied, und wäre jener große, dreitägige Schneefall der letzten Januarwoche nicht erfolgt, so hätte uns — das darf mit allergrößter Wahrscheinlichkeit angenommen werden — der Februarbeginn mildes Tauwetter und damit vermutlich den Anfang eines grundlegenden Witterungsumschwungs gebracht. So aber steigerte die Ausstrahlung der Schneedecke die Kälte bei uns so sehr, daß sich über ganz Mitteleuropa ein schwerer, träger Kaltluftblock bildete, dessen Auflockerung und Beseitigung der am Monatschluß gegen die westeuropäischen Küsten vordringenden atlantischen Warmluft unmöglich war. Ueber die linke Rheinseite und die Nordseeküste hinaus gelangte sie nicht; nach mehrwöchiger vergeblichem Ansturm war ihr Wärmereservoir erschöpft, und was von ihr übrig blieb, floß längs des Golfstroms über die britischen Inseln hinweg über das Nordmeer bis in die Gewässer um Spitzbergen, wo infolgedessen das Thermometer bis über Null stieg, während gleichzeitig auf dem Kontinent strengste Kälte herrschte. Ein Teil der atlantischen Subtropikluft floß sogar wiederholt senkrecht zur Richtung des Golfstroms nach Nordwesten und erwärmte die Westküste Mittelgrönlands bis zu 10 Grad über Null.

Gerade die für die gegenwärtige Jahreszeit ungewöhnliche Bahn der ozeanischen Warmluft führt aber seit dem Februarbeginn zu der außerordentlichen Verschärfung der Kälte in Mitteleuropa. Denn sie gab der russisch-sibirischen Kaltluft nur den Weg zu uns frei; sie drängte diese ungemein tiefe temperierten Luftmassen geradezu in der Richtung zu uns ab, während sie, wenn die warme Westluft über Nord- und Ostsee nach Finnland fließt, durch diesen breiten Warmluftstrom von unserem Gebiet abgelenkt wird. Hinzu kommt die Beharrungstendenz der großen Luftströmungen, die mit Vorliebe immer wieder einer einmal eingeschlagenen Bahn folgen. So ist es zu erklären, daß seit dem Februarbeginn schon dreimal die russisch-sibirische Kaltluft südwestwärts nach Mitteleuropa abgestoßen ist, ebenso wie die ozeanische Warmluft dauernd westlich der nordwestlichen Küste nach Spitzbergen fließt, auf einer Bahn, die sie sonst nur im Herbst einschlägt.

Man sieht, wie aus meteorologischen Zufälligkeiten abnorme Erscheinungen von weitester Auswirkung entstehen. Die für die extreme Kälte nun einmal gegebenen Vorbedingungen bestehen auch jetzt noch fort: nach wie vor fließt die atlantische Warmluft nach Spitzbergen, und infolgedessen ist Mitteleuropa ungehindert jedem einzelnen Vorstoß der Kaltluft aus der russisch-sibirischen Winter-Anitzzone ausgesetzt. Daß jeder dieser Kälteeinbrüche die Temperaturen bei uns weiter erniedrigt, liegt auf der Hand; sollte gar wieder ein Zustuß von Mittelmeerluft neue Schneefälle bei uns auslösen, so würde vorübergehender Vindierung des Frostes vermutlich eine Wiederholung der Witterungsvorgänge folgen, die wir seit Ende Januar erlebt haben.

Moritz Loeb.

## „Der Adjutant des Zaren.“

Univerfum.

Iwan Rossjukin, dieser intelligente Darsteller, ist ein ganzer Mensch unter all den vielen Rodeopuppen und Filmschauspielern und -schauspielerinnen. Die Gestalten, die er verkörpert, haften in der Erinnerung.

Doch kann selbst dieser große Russe nicht einen ganzen Film retten, wenn das Manuskript gar zu schlecht ist. Wir wissen, das Gewaltregiment des Zaren zwang alle politisch Interessierten zu illegaler Tätigkeit. Und die Revolutionäre, die sich der unterirdischen Arbeit hingaben, hatten oft mehr Talent zum Märtyrer als zum Sieger. Im Filmanuskript feriert man uns aber ein bißchen zu traffe Tatsachenbestände, um einen politisch angehauchten Spielfilm ohne Tendenz zu schaffen. Eine Revolutionärin pirscht sich an den Adjutanten des Zaren. Er gewinnt sie lieb und heiratet sie. Nun drängen ihre Freunde auf einen politischen Mord, aber sie liebt ihren Mann und kann nicht mehr gegen seine Klasse handeln. Nach vielem Hin und Her opfert er sich, indem er ihr zur Flucht verhilft. Dabei ist dieser von Edelmut trielende Offizier so gewollt energisch, daß er bald etwas tamisch wirkt. Venkt er doch, nachdem er einen Kopfschuß erhalten hat, eine Troika im vollen Galopp und betätigt sich obendrein noch als Kunstschütze.

Der Regisseur Wladimir Strichewski, der zugleich der Manuskriptschreiber ist, sorgt auf jeden Fall für Abwechslung. Er unterbricht lebhaftige Massenjahren durch eine ganz innig gepielte Wölle, er stellt Bilder kalter höfischer Pracht neben solche traurer Häuslichkeit. Gut schildert er, prächtig unterstützt durch Eugen Burg, Georg Serow und Fritz Alberti, die höfischen Gestalten, während er bei der Schilderung der Revolutionäre verlagert. Bei ihm sind sie alle geistig kranke Menschen. Carmen Boni gefällt als liebende Frau ungemein, doch reicht ihr Können nicht an das ihres Partners heran.

Den Iwan Rossjukin aber, der durch sein wunderbares Spiel der großen Menge etwas ist, entklicde man endlich des zaristischen Rummenhanges. Als im Film ein Hoffest gezeigt wurde und der Zar höchst persönlich erschien, entstand im Publikum der Versuch einer zarenfreundlichen Demonstration, der im Augenblick die Gegenkundgebung folgte.

Eine neue englische Sonnenfisternis-Expedition. Eine neue Expedition zur Nachprüfung der Einsteinschen Relativitätstheorie ist jetzt von England abgegangen, um die totale Sonnenfisternis am 9. Mai auf der Relativischen Halbinsel zu beobachten. Vier hervorragende englische Astronomen sind die Leiter des Unternehmens, das in mehr als 100 großen Kisten die modernsten Apparate mit sich führt. Die totale Sonnenfisternis dauert in diesem Jahr nicht ganz fünf Minuten.

Spiritplandernern. Anloce des plötzlichen Todes von Albert Steinrod muß die Premiere von dem Welt „Kreuz ab nach“ in der Volksbühne verschoben werden. Der neue Termin wird noch näher bekannt gegeben, die Karten behalten Gültigkeit.

## „Karneval des Lebens.“

Mozartsaal.

Der Karneval muß für alles mögliche herhalten: alle Tollheiten und Berrücktheiten sind in ihm erlaubt. Dieser italienische Film macht von diesem Maskenrecht, auf das ihm sein Titel Anspruch zu geben scheint, reichlichen Gebrauch. Sein Manuskript ist durchaus karnevalistisch. Ein amerikanischer Weltreisender, der mit seiner Jugend und seinen Millionen nichts anzufangen weiß, kauft so ganz nebenher einem verarmten venezianischen Fürsten seinen Palast zum doppelten Tagwerte zurück. Dann legt er sich in den Koffel, eine Frau wiederzufinden, die — wach Wunder — seine Geliebte annehmen wollte. Sie ist inzwischen — ohne daß er's weiß — seine Sekretärin geworden und reicht ihm nach allerlei Zwischenfällen mit einem obligaten schlechten Mann zum Schluß die Hand — in dem gleichen Palast. Denn sie ist die vermittelte Schwiegertochter des Fürsten.

Mario Mimironi sucht uns als Regisseur durch schöne Bilder aus dem venezianischen Karneval (Nachtbesuchung und Wasserfeste mit Feuerwerk) sowie aus dem mondänen Leben im Luxusbad zu entschädigen. Für die Unterhaltung hat auch der abenteuernde Sekretär des etwas tristen Amerikaners zu sorgen. Maria Jacobini schreitet mit höfischer Schönheit, die nur im Alltagsleben manchmal starr und schmerzhaftig wird, durch den Film. In den Szenen großer Spiele ist sie prächtig. Um so finstere schaut der junge Amerikaner drein, der doch im Grunde ein so braver Junge ist, was man Malcolm Todd ohne weiteres glaubt.

So ist nun einmal das Leben im Film und im Karneval. Aber leider folgt für beide der Aschermittwoch.

Ein Gesamtkatalog der preussischen Bibliotheken. Der Staatshaushalt für 1929 setzt zum ersten Male einen Betrag für den Druck des 1. Bandes des Gesamtkataloges der preussischen Bibliotheken ein und zwar 10.000 Mark. Damit erscheint dieser von der ganzen wissenschaftlichen Welt lange lebhaft gewünschte Druck endgültig gesichert. Und in spätestens einer Generation werden die preussischen — leider kann man nicht sagen: die deutschen — Bibliotheken ein Hilfsmittel besitzen, das die großartigen, vielbewunderten gedruckten Kataloge des Britischen Museums und der Nationalbibliothek in Paris nicht nur erreicht, sondern noch übertrifft, indem es den Besitz von 11 großen Bibliotheken vereinigt.

Discator L. b. Romisch Dore. Die Beiträge zur Baudung der Romischen Oper durch Erwin Discator für die nächste Saison sind jetzt unterzeichnet worden. Die geschäftliche Leitung der neuen Diskator-Bühne liegt in den Händen von Ludwig Mosler, dem bisherigen Leiter des Berliner Lausitzer-Galates. Die Diskator-Bühne soll beschliffen, mit dem Theater am Schiffbauerdamm eine Interessengemeinschaft eingezogen.

Das Blech dirigiert des Berliner Bühnenmonatskonzert nicht wie ursprünglich angegeben am 12., sondern am 18. Februar in der Berliner Bühnenhalle. Eine Ausstellung altfrühlicher Malerei veranstaltet die Deutsche Gesellschaft zum Studium Osteuropas am 18. Februar bis 10. März im Ostteil des ehemaligen Kunstgewerbemuseums Prinzenstraße. Die Ausstellung enthält eine Sammlung von 100 russischen Malern aus der Zeit vom 12. bis 18. Jahrhundert.

# Der Fabrikdirektor als Hausherr.

## Die Hausangestellte in die Nacht hinausgeworfen.

Direktor Aldenhoff, der dem Betrieb der K.G. in Henningdorf vorsteht, hatte eines Abends einige Gäste im Hause. Er klingelte dem Mädchen, das die Gäste bedienen sollte, aber die Hausangestellte war nicht da. Sie hatte schon am Vormittag der Frau Aldenhoff mitgeteilt, daß sie am Abend ins Theater gehen möchte, weil sie von einem Bekannten eine Eintrittskarte erhalten hatte. Da der Angestellte ein Ausgang in der Woche zusteht und da Frau Aldenhoff die Mitteilung von dem beabsichtigten Theaterbesuch schweigend entgegennahm, dann ausging und um 7 Uhr abends noch nicht zurückgekehrt war, nahm das Mädchen an, daß ihrem Ausgang nichts im Wege stünde. Sie wußte nicht, daß am Abend Gäste kommen würden, sonst hätte sie die Theaterkarte verfallen lassen und wäre zu Hause geblieben. Hatte sie doch während ihrer zweijährigen Tätigkeit im Hause des Direktors ihre eigenen Wünsche immer zurückgestellt, wenn die Herrschaft ihrer bedurfte. Aber jetzt hatte die Angestellte das volle Bewußtsein, den Abend frei bekommen zu haben. Sie ging also um 7 Uhr fort, als weder Herr und Frau Aldenhoff noch irgendein Gast im Hause war.

Nach Theaterluß kam die Angestellte zurück. Die Hintertür, zu der sie einen Schlüssel hatte, ließ sich nicht öffnen, weil man das Schlüsselloch von innen verstopft hatte. Sie ging die Bordtreppe hinauf und klopfte an die Wohnungstür, weil die Klingel abgestellt war. Der Direktor rief, ohne die Tür zu öffnen: „Was wollen Sie?“ Das Mädchen sagte: „Bitte, Herr Direktor, lassen Sie mich doch herein.“ Doch der Direktor rief zurück: „Sie sind ohne Erlaubnis ausgegangen, Sie kommen nicht herein.“ Damit entsetzte er sich. Das Mädchen klopfte nochmals. Da öffnete Direktor Aldenhoff die Tür, ließ das Mädchen mit einem Faustschlage zurück und rief: „Sie bleiben draußen.“

Der so brutal Ausgesperrten blieb nichts anderes übrig, als die kalte Winternacht — es war am 16. Januar — frierend auf der Treppe zuzubringen. Erst am Morgen konnte sie sich in der Wohnung des Hausmeisters aufwärmen. Dann ging sie zur Polizei und fragte, was sie in ihrer Lage tun könne. Man bedauerte, ihr nicht helfen zu können, es handelte sich um einen privaten Rechtsstreit, in den sich die Polizei nicht einmischen dürfe, zuständig sei hierfür das Arbeitsgericht. Auf ihre Bitte ging ein Beamter mit, damit sie ihre Sachen ungehindert abholen konnte. Bei dieser Gelegenheit verlangte Frau Aldenhoff, das Mädchen solle ein Hauskleid herausgeben, dessen Stoff die Angestellte Weihnachten 1927 als Geschenk erhalten, aber auf ihre eigenen Kosten hatte machen lassen. Das Mädchen erklärte sich zur Herausgabe bereit, falls ihr der Schneiderlohn erstattet werde. Davon wollte aber die Dame nichts wissen, also blieb das Kleid in den Händen der Angestellten.

Beim Arbeitsgericht forderte die Hinausgeworfene Bezahlung der Kündigungszeit. Der Vertreter des Direktors Aldenhoff fragte hochfahrend:

„Wieso denn? Sie hatten keinen Grund, den Dienst zu verlassen, denn Herr Aldenhoff hat sie nicht mit der Faust gestoßen, sondern nur eine seine Worte bekräftigende Handbewegung gemacht. Sie ist auch nicht entlassen, sondern Herr Aldenhoff hat sie nur als Strafe für ihr Ausgehen an einem Abend, wo er Gäste hatte, für eine Nacht ausgesperrt. Sie hätte doch am folgenden Tage wieder ihre Arbeit verrichten können.“

Weiter machte der Vertreter des Beklagten eine Gegenrechnung auf. 50 Mark verlangte er für Gehalt, das im Laufe der Zeit unter den Händen der Klägerin zerbrochen sei. Diese Forderung wurde natürlich vom Gericht als unzulässig erklärt.

Schließlich wurde auf Anraten des Vorsitzenden ein Vergleich formuliert, wonach die Klägerin 50 Mark erhalten soll. Der Vertreter des Beklagten behielt sich aber vor, den Vergleich zu widerrufen.

Will sich Direktor Aldenhoff vielleicht in aller Form verurteilen lassen? Moralisch verurteilt ist er bereits, denn vom Richterlich, besonders von der Arbeitgeberseite, ist dem Vertreter des Beklagten mit aller Deutlichkeit zu verstehen gegeben, daß man ein Mädchen, das sich zwei Jahre im Haushalt bemüht hat, nicht so behandeln darf, wie es Direktor Aldenhoff getan hat.

lassen? Moralisch verurteilt ist er bereits, denn vom Richterlich, besonders von der Arbeitgeberseite, ist dem Vertreter des Beklagten mit aller Deutlichkeit zu verstehen gegeben, daß man ein Mädchen, das sich zwei Jahre im Haushalt bemüht hat, nicht so behandeln darf, wie es Direktor Aldenhoff getan hat.

## Ausnützung der Arbeitslosennot.

### Wie ein Portierverband Mitglieder — wirbt

Der Hirsch-Dundersche Portierverband, Holmannstr. 15, gibt ein kleines Inserat auf:

„Portierverband, Holmannstr. 15, verlangt:  
16 Portiers, 40 Geschirrmädchen usw.“

Einige hundert Erwerbslose melden sich, geben die letzten 20 Pf. Fahrgeht her, nur um schnell die langerbente Arbeit zu erlangen. Die Not ist groß. Die Arbeitslosenunterstützung reicht nicht aus, um die Familie mit dem Notwendigsten zu versorgen, reicht kaum zum Leben. Also auf zur Holmannstraße! Der Herr „Syndikus“ des Verbandes empfängt die Erwerbslosen in seiner ganzen Würde. Er kann auch stolz auf seine Organisation sein, umfaßt diese doch einige Duzend Mitglieder.

Doch nun kommt der Pferdesch. Die erste Vorbedingung zur Erlangung der Arbeit ist die Aufnahme in diesen Portierverband, denn er braucht Mitglieder. Zu zahlen sind: 50 Pf. Einschreibgebühr, 2 M. Aufnahmegebühr und dann die Wochenbeiträge. Das Geschäft geht, der Herr Syndikus strahlt.

Der Herr Syndikus ist aber auch ein vorsichtiger Herr. Seine Organisation ist dem Gewerkschaftsring (Hirsch-Dundersche Richtung) angeschlossen. Einen eigenen Arbeitsnachweis hat er nicht und darf er auch nicht haben. Also überweist er die Erwerbslosen nach vollzogener Aufnahme nach dem Arbeitsnachweis der Hirsche, Greifswalder Straße. Hier stellt sich heraus, daß die Firma Karstadt vom Gewerkschaftsring 2000 Erwerbslose aller Berufe angefordert hat. Der Gewerkschaftsring hat den Auftrag von Karstadt an seine Unterorganisationen weitergegeben und diese glauben nun auf diese Weise auf den Mitgliederfang ausgehen zu können, wie der Fall Portierverband Holmannstraße beweist. Oder sollte der Gewerkschaftsring dies nicht billigen?

Dem Vernehmen nach haben auch die Hirschen, wie die freien Gewerkschaften den Auftrag von der Firma Karstadt erhalten, je 2000 Mann zu stellen. Auch das Landesarbeitsamt hat angeblich den Auftrag von Karstadt erhalten, 1000 Erwerbslose aller Berufe zu stellen. Festsicht, daß insgesamt nur etwa 3000 Erwerbslose Lohn und Brot in dem neu erbauten Warenhaus am Hermannplatz finden können.

Was bedeutet dies alles? 7000 Arbeitslose fordert Karstadt von den Gewerkschaften und dem Landesarbeitsamt. 3000 Kräfte werden nur benötigt. Dabei ist das Einstellungs-bureau der Firma Karstadt von Geschäftsthemern, die nicht durch den Arbeitsnachweis gehen, dauernd überfüllt.

Und was sagt das Landesarbeitsamt zu der unberechtigten Stellenvermittlung dieses schwindfächtigen Portierverbandes? Wird man gegen den Herrn Syndikus gehörig vorgehen?

In der sächsischen Hüttenindustrie kam zwischen den Parteien eine Vereinbarung zustande, wodurch die vom Schiedspruch vorgesehene Berichtigungen vermieden werden. Durch den Schiedspruch sollte eine Verlängerung der Sonntagsarbeit in den Hüttenwerken festgelegt werden; auch an Sonntagen sollten regelrechte Schichten geleistet werden. Nach der Vereinbarung darf die Sonntagsarbeit jedoch erst nach 3 Uhr nachmittags beginnen.

## Die Rache des Gesetzesverächters.

### Der verurteilte Fleischermeister.

Im Hause Brunnenstraße 161 betreibt ein Herr Bodzinski das „ehrfame“ Fleischerhandwerk und beschäftigt seine Gefellen und Verkaufserinnen von 6 Uhr früh bis abends 8 Uhr. Für Ruhepausen hat der Meister vom Sonntag kein Verständnis, weil diese ihm nichts einbringen. Frühstück und Mittagessen wird, wie man so sagt, im Vorbeigehen eingenommen.

Sonst aber ist der Meister eine „Seele von Aert“. Der zuständigen Gewerkschaft und dem Gewerbeaufsichtsamts verspricht er das Blaue vom Himmel, verpflichtet sich schriftlich, die tarifliche und gesetzlich höchstzulässige Arbeitszeit einzuhalten und schmeißt am anderen Tage gleich ein paar Gefellen raus, wenn sie sich weigern, 70 bis 80 Stunden pro Woche zu arbeiten. Sein Betrieb gleicht einem Taubenschlag. Am liebsten beschäftigt er junge, unerfahrene, frisch von auswärts zugewandene Gefellen. Die sind abgebrannt und willige Ausbeutungobjekte und dabei kommt man auch nicht in die Gefahr, eine Betriebsvertretung in seinem Betrieb bilden zu müssen.

Aber der Krug geht so lange zu Wasser, bis er bricht! Dem zuständigen Gewerbeaufsichtsamts wurde die Geschichte doch zu bunt. Es stellte gegen den beharrlichen Gesetzesverächter Strafantrag mit dem Erfolg, daß der Staatsanwalt 3 Monate Gefängnis beantragte und das Urteil auf 2000 M. Geldstrafe oder drei Wochen Gefängnis lautete.

Die Rache des „ehrfamen“ Fleischermeisters war, daß er zwei von seinen Gefellen, die vor Gericht wahrheitsgetreu ausgesagt hatten, irrtlos entließ. Wie wir hören, hat Bodzinski gegen das Urteil Berufung eingelegt. Inwiefern es ihm gelingen wird, durch die weiten Maschen des Gesetzes hindurchzuschlüpfen, muß abgewartet werden. Es braucht aber nicht abgewartet zu werden, daß dieser Fall der konsumierenden Bevölkerung zur Kenntnis kommt. Für die Mitglieder des Verbandes der Nahrungsmittel- und Getränkearbeiter ist dieser Betrieb gesperrt.

## Nach dem Werftarbeiterstreik.

### Im Hamburger Hafen.

Die Hamburger Kommunisten, die bekanntlich im Oktober v. J. den wilden Streik im Hamburger Hafen anzettelten, haben jetzt bei der organisierten Arbeiterschaft eine schwere Niederlage erlitten. In einer Verammlung der organisierten Schauerleute mußte die Neuwahl der Branchenleitung vorgenommen werden, die seinerzeit von dem Deutschen Verkehrsband ausgehört werden mußte, weil sie auf Befehl der kommunistischen Partei den wilden Streik anzettelte.

Die letzte Neuwahl ergab, daß die Kandidaten der Amsterdamer Richtung mit 298 gegen 178 kommunistische Stimmen in die Branchenleitung gewählt wurden.

Bei der vorherigen Wahl erhielten die Kommunisten 236 Stimmen und die Kandidaten der Amsterdamer Richtung nur 116 Stimmen. Das Kräfteverhältnis zwischen Kommunisten und der Amsterdamer Richtung hat sich also umgekehrt. Das ist ein erfreuliches Zeichen gewerkschaftlicher Befundung bei der Hamburger Hafensarbeiterschaft.

### Und in Bremerhaven?

Bei der Ortsverwaltungswahl des Deutschen Metallarbeiter-Verbandes in Bremerhaven erlitten die Kommunisten eine vernichtende Niederlage. Nach Entgegennahme des Geschäftsberichts wurde fast einstimmig beschlossen, die Redezeit auf 10 Minuten zu beschränken, weil die Kommunisten in früheren Versammlungen stundenlang ihre agitatorischen Phrasen verjapten. Die Ortsverwaltungswahl wurde ohne Widerstand per Affirmation vorgenommen und bei circa 500 Anwesenden die alte Verwaltung (Amsterdamer Richtung) gegen 18 Stimmen wiedergewählt.

Am Freitag, dem 8. 2., verstarb unsere Genossin  
**Helene Luck**  
im Alter von 88 Jahren. Ihre letzten Willen. Die Einäscherung findet am Mittwoch, dem 10. Februar, nachm. 3 Uhr, Krematorium Gröbichstr. 141, statt.  
P. D. Rosenkhal. 141. 2. Bldg.

Theater,  
Lichtspiele usw.

Dienstag, 4. 12. 2.  
**Staats-Oper**  
Unter d. Linden  
A.-V. 39  
19 Uhr  
**Boris Godunoff**

Dienstag, 4. 12. 2.  
**Stadt. Oper**  
Bismarckstr.  
Tarnus I  
19 1/2 Uhr  
**Tristan u. Isolde**

Dienstag, 4. 12. 2.  
**Staats-Oper**  
Am P.L. Republik  
A.-V. 7  
19 1/2 Uhr  
**Hoffmanns Erzählungen**

Dienstag, 4. 12. 2.  
**Staatl. Schiller-Theater, Charlth.**  
29 Uhr  
**GAS**

**Volksbühne**  
Theater am Südfriedhof  
8 Uhr  
**Das Mädl aus der Vorstadt**  
Regie: Jürgen Fehling

Theater am Südfriedhof  
8 Uhr  
**Die Drei-Groschen-Oper**

**Thalia-Theater**  
8 Uhr  
**Oelrausch**

**Staatl. Schiller-Th.**  
8 Uhr  
**GAS**

**Th. am Schiffbauerdamm**  
Täglich 8 Uhr  
**Die Drei-Groschen-Oper**

**Thalia-Theater**  
Jresdener Str. 72-73  
8 Uhr  
**„Oelrausch“**

**PLAZA**  
Am Kaiserplatz  
Das Varietè im Ostbahnhof  
Ausz. 807/69  
Tgl. 5 und 8 1/2  
**INTERNATIONALES VARIETE**  
Karlen 7 Tage im Voraus

**Winter Garten**  
8 Uhr • Kauschen erlaubt  
8 In Berlin noch nicht gezeigte  
**Varieté - Neuheiten**  
und weitere Sensationen.

**Zentral-Theater**  
14. Jahrb. Das Grausam  
Täglich 8 1/2 Uhr  
Sonntag nach 4 Uhr  
**Ich küsse Ihre Hand, Madame**  
Ein Spiel von Liebe und Lenz mit dem gleichnamigen Schöpfer  
Gleichnamiger  
halbe Preise

**Trianon-Th.**  
Täglich 8 1/2 Uhr  
**Das Haus der Laster**  
(Yoshiwara)

**Lessing-Theater**  
8 Uhr  
**Katharina Knie.**

**Kleines Theater**  
Täglich 8 1/2 Uhr:  
**Lady Windermere's Fächer**  
von Oskar Wilde  
Sandrock, Hech, Kildner, Hardt, Namelock u. Möller

**CIRCUS BUSCH**  
8 Uhr  
**Kreas Febr.-Progr. I**  
Zum Schluss:  
**Der aus Sibirien**  
mit 30 Elefanten

**Revolte im Erziehungshaus**  
Schauspiel  
von P. M. Lampel

**Komische Oper (8 1/2)**  
Die große Revue  
**Paradies der süßen Frauen!**  
100 Mitwirkende.

**Renaissance-Theater**  
Hardenbergstr. 6. Tel.: Städt. 901 u. 2582/84  
8 1/2 Uhr. Zum 54. Male: 8 1/2 Uhr  
**Die Welterfolgskomödie „Das große ABC“**  
von Marcel Pagnol  
Reg. Gust. Hartung. 14. Premierabend.

**CASINO-THEATER**  
8 1/2 Uhr  
Lothringers Straße 37.

**Kilometerliebchen**  
Dazu eine erstklassiger hunder Teil.  
Für unsere Leser Gutschein für 1-4 Pers.  
Passepartout nur 1.15 M., Sessel 1.65 M.,  
Sonntage Preis: Parkett u. Rang 4.80 M.

**Reichshallen-Theater**  
Abends 8 1/2 Sonntags nachm. 3  
Das lustige neue Febr.-Progr. der  
**Stettiner Sängers**  
Nachm. halbe Preise, volles Programm.

**GR. SCHAUSPIELHAUS**  
8 Uhr  
Nur noch 18 Tage!  
**CASANOVA**  
mit  
**ALFRED JERGER**  
Anni Frind, Trude Linke, Anny Ahlers, Erny Jolan, La Jana Wjakulata, Sarda Kupfer, Arno Wergan, Blankenborn, Ploha  
Regie CHARELL  
Gesamtausstattung. Prof. Ernst Stern  
Sonntag 3 Uhr Nachm. - Vorstellung.  
Kleine Preise.  
Neu auf Elektro

**8 X Hochzeit**  
(Abie's Irish Rose)

**Theater des Westens**  
Täglich 8 1/2 Uhr  
Der sensationelle Erfolg!  
**Räthe Dorfsch**  
in  
**Friederike**  
Wuff von Franz Scher  
**Kammerl. Karl Jöfen**  
(Stantsoper Berlin)  
Vorverkauf ununterbrochen.  
Salle den ganzen Tag geöffnet  
Teleph. Städt. 901 u. 2108

**NEUE WELT**  
Arnold Scholtz Hasenstraße 108/14  
**Großes Bockbierfest**  
und  
Fastnachtsball  
Große Schweißbrüder. Prämierung des größten abgaren holländischen Pilsenerbiers.  
3 Geldpreise: 75, 50 u. 25 Mark.  
7 Kapellen / 60 bayr. Madl.  
Einlaß 6 Uhr.

**Berliner Uk-Trio**  
Neukölln, Lohstr. 74/75

**50 x Lustige Witwe**  
**50 x Metropol**  
ausverkauft!

**FRITZI MASSARY**  
Max Hansen  
Walter Jankuhn, Uchi Elloof, Hans Jankermann, Willi Schäfers, Ebelbacher, Krüger, Hopponer, Marquiza-Sisters, Frisco, Beauty Girls, Jackson-Boys  
Gesamtausstattung: Prof. Ernst Stern  
**REGIE: ERIK CHARELL**  
Neu auf Elektro

**Ischias**  
14. 11. 20, 6. 12.  
8. 12., 14. 12., 20. 12., 27. 12., 3. 1. 1931.  
In 15 Tagen sind schwere Fälle heilbar werden. Spezialisten Heil-Verfahren und Anweisung. Ärztlich empfohlen.  
Lohstr. 108, 9-11, 1-4. Sonntag 10-12. 1. Uhr.

**Elektr. Licht**  
Anlagen jed. Art  
Zimmer 10.- M.  
Wenn Streichelebung fehlt, fordern Sie gratis Prospekt.  
**Elektr.-Union**  
Lohstr. 11, 7. 11. 1930

**Theater a. Kottbuser Tor**  
Kottbuser Str. 6 Tel. Mpl. 16077  
Täglich 8 Uhr, auch Sonntag nachm. 3 Uhr (ermäß. Preise)  
**Elite-Sänger**  
Faschings-Programm!  
Emil Stein, der beliebte Komiker und Tanzhumorist als Gast

**NEUE WELT**  
Arnold Scholtz Hasenstraße 108/14  
**Großes Bockbierfest**  
und  
Fastnachtsball  
Große Schweißbrüder. Prämierung des größten abgaren holländischen Pilsenerbiers.  
3 Geldpreise: 75, 50 u. 25 Mark.  
7 Kapellen / 60 bayr. Madl.  
Einlaß 6 Uhr.

**Ischias**  
14. 11. 20, 6. 12.  
8. 12., 14. 12., 20. 12., 27. 12., 3. 1. 1931.  
In 15 Tagen sind schwere Fälle heilbar werden. Spezialisten Heil-Verfahren und Anweisung. Ärztlich empfohlen.  
Lohstr. 108, 9-11, 1-4. Sonntag 10-12. 1. Uhr.

**Philharmonie**  
8 Uhr  
**Wagner-Abd.**  
14. Philharm. Orch.  
Dirig. Prof. L. Fröhner  
unter gef. Mitwirk. von W. u. G. Umana

**Elektr. Licht**  
Anlagen jed. Art  
Zimmer 10.- M.  
Wenn Streichelebung fehlt, fordern Sie gratis Prospekt.  
**Elektr.-Union**  
Lohstr. 11, 7. 11. 1930

**Philharmonie**  
8 Uhr  
**Wagner-Abd.**  
14. Philharm. Orch.  
Dirig. Prof. L. Fröhner  
unter gef. Mitwirk. von W. u. G. Umana

**Elektr. Licht**  
Anlagen jed. Art  
Zimmer 10.- M.  
Wenn Streichelebung fehlt, fordern Sie gratis Prospekt.  
**Elektr.-Union**  
Lohstr. 11, 7. 11. 1930

# Was willst Du werden?

Vier Instanzen sollen bei der Berufsberatung mitentscheiden. Die Eltern, der Lehrer, der Arzt und der Berufsprüfung selbst.

Wer vor der Berufswahl steht, muß das erste Wort haben. Und in diesem Wort soll er seinen Wunsch ausdrücken. Er möge sagen, was er werden will. Dabei muß er aber gleich hinzufügen, weshalb er zu diesem bestimmten Beruf eine besondere Neigung zeigt. Es ist dabei zu unterscheiden, ob ihm die fachliche Arbeit anzieht oder das Bewußtsein einer Befähigung zu außerordentlichen Leistungen oder etwa die Aussicht auf guten Verdienst. Meistens werden Neigung, Begabungsglaube und Gewinnvorstellung zusammen die Berufswahl beeinflussen. Dann sehr man zu, welches Motto den Willen am stärksten leitet.

Sehr oft ist der Aspirant schwankend. Dann möge er ruhig sagen, welche Berufe in Frage kommen. Auch in diesem Falle sollte man nach, ob äußere oder innere Anlässe für ihn maßgebend sind.

Die Eltern sollten möglichst von eigenen Wünschen absehen. Bei ihnen spielt oft die Eingewöhnung eine große Rolle. Seit längerer Zeit haben sie sich mit dem Gedanken vertraut gemacht, das Kind müsse diesen oder jenen Beruf ergreifen und nun sind sie unglücklich und lassen es gar als Akt der Rebellion auf, wenn das Kindes Wille in Berufsfragen eine andere Richtung nimmt. Für viele Eltern spielt auch die Tradition eine Rolle. Sie weisen mit Stolz darauf hin, daß in ihrer Familie seit Generationen vertreten war und haben sich in die Idee verrammt, daß ihr Sproßling die Familientradition fortzusetzen habe. Kommt bei ihnen noch die manchmal zutreffende, aber nicht immer richtige Ansicht hinzu, daß traditionelle Pflege einer Berufstätigkeit Begabung und Leistungen garantiert, so ist, falls der Berufsuchende eigene Wege zu gehen wünscht, das für sie ein Grund mehr zur Bestimmung. Es aus derartigen Erwägungen heraus zu einem Krach kommen zu lassen, wäre unverantwortlicher Egoismus.

Die Eltern sollten sich nicht von eigenen Wünschen, d. h. von ihrer Vorliebe für bestimmte Berufe, sondern von dem Gesichtspunkt leiten lassen, zu welchem Beruf nach ihrer Meinung sich Sohn oder Tochter eignen. Diese Berücksichtigung der Anlagen und Fähigkeiten eines Kindes kann nicht pedantisch genug sein. Anlagen zum Zeichnen, zum Sport, zur Kurzschrift, zum „Führer“ bei Spiel und Sport geben einem sachmännlichen Berufsberater wichtige Hinweise.

Die dritte Instanz, die mit zu entscheiden hat, ist der Lehrer. Besser noch, wenn es mehrere sind. Man begnüge sich jedermann nicht mit der Auskunft des üblichen Schulzeugnisses. Der Lehrer soll hier keine Zensuren erteilen, sondern angeben, ob sein Schüler in irgendeinem oder mehreren Fächern das Durchschnittsmäß der Leistungen überschreitet und ob er im Schüler über das Berufsmäßige hinaus Neigungen und Fähigkeiten entdeckt hat, die für das praktische Leben wertvoll sind.

Vergessen wird bei der Berufsberatung meistens der Arzt. Es ist ganz falsch, zu denken, der ins Leben hinaustrittende mag werden, was er will, wenn er nicht mit einem ständig oder wiederholt auftretenden Leiden behaftet ist. Für den Berufsberater sind Angaben über die körperliche Entwicklung des Aspiranten so wichtig wie nicht bei der militärischen Aushebung. Vor allem spielt die Frage der nervösen Beschaffenheit eine bedeutende Rolle. Aufgabe des Arztes ist es, festzustellen, ob sein Kandidat für gewerbliche Tätigkeit mit Staudenmittelern, grellen Lichterschwingungen, Gefahren usw. geeignet ist. Ist der Arzt zugleich Psychologe, so können Angaben über das Temperament des in der Berufswahl Stehenden, über seine Neigung oder Abneigung zu Risiko und Chance eine belangreiche Ergänzung bilden.

Jedem Vater oder Pflegevater ist dringend zu raten, sich zu äußern zu Rate zu ziehen. Man wird in 95 von 100 Fällen ein abmahnendes Urteil hören. Wahl des Berufes, das ist eine verheißungsträchtige Sache. Der Befragte fühlt oder weiß das und nun werden alle Nachteile, die so im Berufsleben üblich sind oder eintreten können, im Geiste des zu Rate gezogenen Sachmannes überwertig. Resultat: nur nicht meinen Beruf!

Wenn man sich durch einen derartigen Berufspessimismus auch nicht allzusehr niederdrücken soll, so werden die Auseinandersetzungen des Fachmannes doch wertvolle Aufschlüsse geben.

Es ist zu unterscheiden zwischen Berufsberatung und Berufseignung. Handelt es sich um jene, so spielen viele äußere Momente wie Wunsch, Ehrgeiz usw. eine bedeutsame Rolle. Bei der Entscheidung über die Berufseignung kommt nur die Untersuchung des vorhandenen oder mangelnden Beschäftigungsnachweises in Frage. Die Eignungsprüfung kann nur der dafür vorgesehene Sachverständige vornehmen und es ist oft ein umständliches Verfahren notwendig, um zu einem zutreffenden Urteil zu gelangen.

Dr. B. A.

## Praktische Aufklärungsarbeit Berufsberatung in den Schulen

Die „Zentralstelle für Berufsberatung der Akademiker“ versucht die Berufsberatung in den Schulen zu verankern, indem sie ihre Merkblätter den höheren Lehranstalten, den Kreis- und Stadtschulinspektionen, den Hochschulen, den Schulabteilungen der Regierungen, den Provinzialschulkollegien und den Kultusministerien übermittelt. 3500 Schulen und amtliche Stellen werden bei dieser Aktion berücksichtigt, so daß eine Erfassung aller Schulen Deutschlands direkt oder indirekt gewährleistet ist.

Die Merkblätter, die auch Handarbeit und Frauenarbeit berücksichtigen, gehen zum Teil über eine rein beschreibende Schilderung hinaus, indem sie sich bemühen, die psychologischen Voraussetzungen des einzelnen Berufes klarzulegen. So ist es bemerkenswert, wenn es in dem Merkblatt über den Sozialbeamten heißt:

„Der Beruf des männlichen Sozialbeamten verdankt also seine Entstehung in erster Linie der in der Sozialgesetzgebung des neuen Reiches sich durchziehenden grundlegenden Erkenntnis, daß die Hilfeleistung an den gleichwie welcher Art hilfsbedürftigen Menschen Angelegenheit der gesellschaftlichen Gesamtheit ist. Von dieser Forderung einer alle Notleidenden umfassenden Pfllichtspflicht her war es unumgänglich, daß zu der Frau, die auf diesem Gebiet der Sozialarbeit bereits seit geraumer Zeit berufstätig war, nun ebenfalls der Mann als beruflicher Sozialarbeiter und — da es sich hauptsächlich um Tätigkeit bei kommunalen und staatlichen Behörden handelt — eben als Sozialbeamter hinzutrat.“

Es steht außer Frage, daß in Anbetracht der Bedeutung der Sozialbeamtenarbeit — es geht oft um Wohl und Wehe einer ganzen Familie oder Gruppe — die Voraussetzungen für die Wahl des Berufes nicht ernst genug genommen werden können. Es erübrigt sich wohl der Hinweis, daß es keinesfalls

# Arbeitsregelung in Finnland

Gesetzmäßig dauert der Arbeitstag in Finnland acht Stunden. Eine vertragsmäßige Verlängerung des gesetzlichen Arbeitstages ist nicht zulässig. Es liegt aber in der Natur der Sache, daß jeder Arbeitszweig seine eigene Regelung erfährt. Darum wollen wir die Botschaft im einzelnen durchgehen.



Hilma Sillanpää  
bis 28. Dezember 28 Sozialminister

**In der Industrie.**  
Falls die technische Art der Arbeit oder sonstige dringende Umstände es nötig machen, ist der Arbeitgeber berechtigt, den Arbeiter mehr als acht Stunden pro Tag zu beschäftigen, aber nur unter der Bedingung, daß die Gesamtzahl von 96 Arbeitsstunden in zwei Wochen nicht überschritten wird.

**In den Handels-, Bureau- und Lagergeschäften** ist die Arbeitszeit ebenfalls mit acht Stunden festgelegt; doch werden 47 Stunden die Woche zugelassen.

**In der Landwirtschaft** gibt es keine gesetzliche Regelung. Allgemein ist vorgesehen, daß dem Arbeiter bei durchgehendem Achtstundentag eine Pause von einer Stunde gewährt wird. Falls die Art der Arbeit es zuläßt, kann er den Arbeitsplatz verlassen. Wenn aber die Arbeit in zwei bis drei Schichten eingeteilt ist, soll ihm entweder 1/2 Stunde Freizeit oder die Gelegenheit während der Arbeit zu essen gegeben werden. Die Freistunde wird nicht in die Arbeitszeit mit eingerechnet.

Man hat die Erfahrung gemacht, daß immer, je nach der Art der Arbeit, im Anfang und am Schluß derselben etwas Zeit verloren geht, so daß, abgesehen von der Freizeit, die zur Arbeit berechneten acht Stunden nie voll ausgenutzt werden, doch darüber gibt es weder Statistik noch irgendwelche Entscheidungen.

Was nun die Feiertage anbetrifft, so werden in Industrie und Handel neben den Wochensonntagen zehn kirchliche Feiertage gerechnet. In der Industrie wird der 1. Mai nur teilweise gefeiert, wohingegen er im Handel gesetzmäßig freigegeben ist. Wiederum ist für die Landwirtschaft im Arbeiterschutzgesetz keine Regelung vorgesehen.

**Das Versicherungswesen** muß noch weiter ausgebaut werden. Bis jetzt ist die Sozialversicherung nur auf dem Gebiete der Unfallversicherung gesetzlich vorgeschrieben. Auf denjenigen der Krankenkassen ist ein Gesetzentwurf wegen Zwangsversicherung in Vorbereitung. Die Arbeitslosenversicherung wird von Privatkassen vorgegeben, die Staatsunterstützung genießen; die Arbeitgeber dagegen entrichten keine Gebühr an diese Kassen. Die Arbeitslosigkeit wechselt mit der Saison. Im vergangenen Jahre bewilligte der Reichstag wie die Kommunen 25 Millionen Finnennark (2,5 Millionen Mark) für die Arbeitslosenunterstützung. Alle gegenwärtig tätigen Arbeitslosen sind von den Berufsgenossenschaften gegründet und beziehen sich ausschließlich auf die industriellen Arbeiter.

Der Zwangsunfallversicherung sind, insofern es sich um die dort angestellten Handarbeiter handelt, seit Anfang 1926 alle Unternehmungen und Anlagen auf dem Gebiete der Industrie, des Handels, der Landwirtschaft und der Seefahrt unterworfen. Alle Versicherungsgebühren werden vom Arbeitgeber entrichtet. Allein

für die landwirtschaftlichen Unternehmungen, die Milchwirtschaften mit einberechnet, sind drei Versicherungsanstalten nötig.

### Die Urlaubsfrage.

In der Industrie bekommen die Arbeiter nach einjähriger Tätigkeit mindestens sieben Werkstage frei mit vollem Gehalt. In den Handels-, Bureau- und Lagergeschäften wird ein zweiwöchiger Urlaub unter sonst denselben Bedingungen bewilligt. Diesmal geht die Landwirtschaft mit der Industrie konform.

Bevor wir einen kurzen Ueberblick über die Frauen und ihre Arbeitsbedingungen geben, stellen wir die Frage: „Ist der finnländische Arbeiter zufrieden?“ Betreffs des Achtstundentages ja, gemäß — obgleich wir nicht unterlassen dürfen, hier einzufügen, daß außerhalb der oben aufgezählten Arbeitsgruppen noch höhere Stundenzahl verlangt wird — so bei der Eisenbahn, der Post, wie im Forstsch. Auf der anderen Seite möchten manche Arbeiter die Gesetze übergehen, um durch Ueberstunden den Verdienst zu erhöhen.

### Die Frauenarbeit

wird durchschnittlich bei derselben Arbeitszeit um ein Drittel geringer bewertet. In manchen Gewerben, z. B. dem graphischen, stehen sich jedoch Mann und Frau heute schon gleich. Man rechnet bereits mit 15 000 beruflich organisierten Frauen. Trotzdem wird von den Männern noch nicht (wie in Amerika und auch schon in Deutschland) die Frau als Konkurrentin empfunden. Der größte Prozentsatz arbeitet in der Papier-, Textil- und Schuhindustrie, daneben in Ernährung und Landwirtschaft wie als Hausangestellte.

Das Versicherungswesen ist im Werden. Die Gewerkschaften verfügen über kleine Kassen. Der Antrag über Kranken- und Invalidengeld wie Altersversicherung läuft gegenwärtig im Reichstag. Auch das Problem der Nachtarbeit wird weiter aufgerollt und Untersuchungen angeestellt. Man geht hier Hand in Hand mit dem internationalen Arbeitsamt.

Die Schutzesetze für schwangere und während der Frauen bestimmen, daß der Arbeitgeber die Arbeiterin vier Wochen vor und sechs Wochen nach der Geburt von der Arbeit zu dispensieren hat, ohne Gehaltsabzählung. Die Regierung gibt Kinderkrippen und Erholungsheimen pekuniäre Unterstüßungen.

### Der Verdienst

ist natürlich stark unterschiedlich. Eine Fabrikarbeiterin steht sich auf 500 bis 600 Finnennark — da die Lebensverhältnisse billiger sind als bei uns, kann man es nicht nurmäßig mit 50 bis 60 Mark unrechnen. Die Löhne der Landwirtschaft sind durchgehend sehr niedrig. Eine Wochensfrau verdient 1200 Finnennark monatlich, Küberinnen etwas mehr; eine Kellnerin etwa 1000 Finnennark.

Die sozialdemokratische Zeitschrift „Die Genossin“ erscheint zweimal monatlich und behandelt alle Arbeits- und Lebensfragen. Die Frauen wirken in der Partei wie in den Einzelverbänden eng mit den Männern zusammen. Daneben haben sie sich in einem Verband (mit 80 Unterabteilungen), der frei für sich arbeitet, zusammengeschlossen. Für Qualität und Auflage der Zeitschrift spricht die Tatsache, daß nicht weniger als drei amtliche Redakteurinnen angestellt sind.

Auch im Parlament stehen die Frauen auf ihrem Posten. Neben 51 Männern betätigen sich neun Frauen in der sozialistischen Fraktion.

Das junge Finnland — es feierte 1928 sein zehnjähriges Freiheitsjubiläum — geht schrittweise voran. Außer Dänemark war es das einzige Land, das eine Frau, und zwar eine sozialdemokratische Abgeordnete, als Minister in das neugegründete Sozialministerium einzulassen ließ. Louise Dieck.

angeht, den Sozialbeamtenberuf zu ergreifen, weil er als Beamtenberuf auch Versorgungsrechte und darum Lebenssicherung in sich einschließen kann. Wenn das Sozialbeamtenamt diesen Typ des Versorgungsbeamten irgendwie in den eigenen Reihen duldet, könnte man von einer ernstlich drohenden Gefährdung der pädagogischen Sozialarbeit reden. Das gesamte öffentliche Bewußtsein würde es nicht ertragen, wenn die beruflichen Träger der öffentlichen Erziehungshilfe ihren Dienst nur um der eigenen Lebenssicherung willen verrichten wollten. Die Bevölkerung wird sich an den Sozialbeamten vielmehr nur dann freiwillig wenden, wenn er persönlich (in seiner Uneigennützigkeit und Dienstwilligkeit) unbedingt vertrauenswürdig ist.“

Ähnlich ist die Tendenz, wenn in dem Merkblatt über den Gewerkschaftsbeamten gesagt wird:

„Grundbedingung und erste Voraussetzung für die Stellung des Gewerkschaftsbeamten ist, daß er innerlich die Interessen des Arbeiters vertritt und sich der Vertretung und wirtschaftspolitischen Durchsetzung aus Ueberzeugung verpflichtet fühlt. Das ist eine Frage innerer Gesinnung. Zu Gesinnungen wird man niemand zwingen können. Man wird aber auch niemand vertreten können, dessen Gesinnung man nicht teilt oder nicht achtet. Ohne solches inneres Interesse an den Aufgaben der Gewerkschaft wird niemand ihr Beamter sein können, niemand auch ernsthafter Berater.“

Eine weitere Grundbedingung ist die Kenntnis der Lebenssituation des Arbeiters, seines Berufszweiges, um zu wissen, welche Forderungen wirtschafts- und sozialpolitisch zu vertreten sind. Auch sie können nicht von außen angelehrt werden. Wer den Bergarbeiter vertreten will, muß den Beruf des Bergarbeiters aus praktischer Erfahrung kennen. Wer die Forderungen eines kaufmännischen Angestellten durchsehen will, wer in arbeitsrechtlichen Streitfällen eines Angestellten mitentscheiden will, muß die Arbeitssituation im Bureau, im Geschäft kennen.“

Bisher sind etwa 85 Darstellungen erschienen. Sie sollen die mündliche Beratung nicht ersetzen, sondern eine ernste Anregung geben und zur Beschäftigung mit den Berufsproblemen anregen.

## Berufsbildung für Ungelernte

In Nr. 5 der „Gewerkschaftszeitung“ tritt Otto Heßler für einen Ausbau der Berufsschule für Ungelernte ein. Er weist darauf hin, daß die Typisierung, Normalisierung und Rationalisierung in der Wirtschaft die Grundlage vieler Berufe verschoben und den bisher üblichen Begriff des Berufs gewandelt habe: „Wir kennen neben dem lehrlingsmäßig Ausgebildeten den in kurzer Zeit Angelernten, der vorher angelernte Arbeit ver-

richtete. Der Angelernte rückt in gelernter Berufstätigkeit ein, manchem Gelehrten sehen wir angelernte Tätigkeit verrichten. Die offensbare Wandlung der Dinge bestätigt auch die letzte Berufszählung, deren Ergebnisse erkennen lassen, daß die größere Zahl gewerblicher Arbeiter nicht mehr lehrlingsmäßig ausgebildet ist.“

Manche Tätigkeit An- und Ungelernter habe heute bereits durchaus eine Berufsprägung (Kauscher, Schiffer, Zigarrenmacher), andere stellen nur einen Durchgang dar (Bagen, Fuhrstuführer). Aus dieser Wandlung ergeben sich die Notwendigkeit, den An- und Ungelernten durch die Berufsschule in seiner Arbeit innerlich zu verbinden.

Die Annahme, daß die ungelerten Jugendlichen moralisch oder geistig nützlich zu bewerten seien, weist Heßler zurück, indem er darauf hinweist, daß nach einer Durchprüfung von 1600 ungelerten Jugendlichen in Hamburg 35 Proz. auf der 1. Klasse entlassen waren, und daß 34 Proz. die zweitböchste Volksschulklasse besucht haben. Eine zu anderer Zeit vorgenommene Durchprüfung, die 7717 Schüler umfaßte, ergab dasselbe Resultat. Das gleiche kann von Berlin und einigen Städten Westdeutschlands berichtet werden.

Schwierigkeiten bereiten nach den Darlegungen Heßlers die zeitliche Lage des Unterrichtes und der Lohnausfall für die Schulzeit. In welchem Maße die Schüler einen Lohnausfall erleiden, zeigt eine vom 13. bis 18. August 1928 in Berlin unter den anwesenden Schülern in der Berufsschule veranstaltete Erhebung. Danach erlitten von den Lehrlingen 0,1 bis 8,9 Proz. Lohnabzug. Bei den weiblichen Lehrlingen 0,4 bis 12,5 Proz. Diese Zahlen steigen bei den Ungelernten auffallend: 17,7 bis 23 Proz. der ungelerten Jugendlichen und 25,2 Proz. der weiblichen Ungelernten wurde für den Schulbesuch der Lohn abgezogen. Die Bezahlung der Schulzeit müsse deshalb durchaus gefordert werden.

Die beste Lösung für den Unterricht in den Schulen für Ungelernte sieht Heßler in einer Anknüpfung an den Arbeitsvorgang. Fachliche Klaffensicherung (z. B. Vertikalschulung, Metall-, Textil-, Nahrungsmittelindustrie), wie sie auch in den Schulen für gelernte Berufe eingeführt wurde, sei am erstrebenswertesten.

„In der fachlich gegliederten Klasse wird es an lebensnahem Lehrstoff nicht fehlen. Die Arbeitsart bleibt nicht ohne Einfluß auf die geistige Regsamkeit. Gleich dem Beruf ist hier die Arbeitsfähigkeit der Anknüpfungspunkt, das technische Bildungsgut die Verbindung zum wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Unterrichtsstoff.“

Voraussetzung für den Erfolg der Berufsschulen für Ungelernte ist nach Heßlers Ansicht die Ausbildung besonderer Lehrkräfte für diese Schulgattung, wie es in Preußen schon geschieht.

# Als die Firma verkrachte

von Nathan Asch

Uebersetzung aus dem Amerikanischen von Hermynia Zur Mühlen. Copyright by Rütten & Loening, Frankfurt a. M.

(20. Fortsetzung.)

„Ich hörte, daß Ihre Firma pleite gegangen ist.“  
Herrgott, ja, das ist es!  
„Ja,“ entgegnete er. „Sie ist bankrott. Heute wurde der Lader abmontiert.“  
„Sie haben Pech,“ sagte jemand, „verdammtes Pech. Was werden Sie jetzt tun?“

„Es der Frau sagen,“ erwiderte Eddie.  
Natürlich ist die Frau da. Die Frau. Die Frau ist da, dagegen läßt sich nichts tun. Die Frau, früher oder später wird er es ihr sagen müssen. Es wäre raffam, heimzugehen. Heimzugehen... oder... Heim.

Er verließ den Keller, sprach oben zum Kellner: „Auf Wiedersehen.“

Der Kellner entgegnete: „Auf Wiedersehen.“  
Dann trat Eddie auf die Straße. Es war Abend. Die Laternen brannten. Hoch oben donnerte von Zeit zu Zeit ein Zug der Hochbahn. Eddie verbarste einen Augenblick, in Gedanken verfunken. Schließlich ging er zur L-Station.

## 12. Fräulein James.

„Die armen Karren,“ dachte Fräulein James. „Wie die anrufen: Ist doch Glimmer, Read u. Co., ist doch Glimmer, Read u. Co.? Besorgt, ängstlich. Ist doch Glimmer, Read u. Co.? Ist Herr Read da? Ist Herr Kranz zu sprechen?“ Halbrot vor Sorgen.“

„Ja, hallo. Ja, hier Glimmer, Read u. Co. Nein, Herr Read ist nicht da. Ist verreist. Nach dem Westen, oder nach Europa, oder wohin Sie wollen. Nein, er ist nicht da. Herrgott!“

Sie sah vor dem Schaltbrett, zog mit geschickten Fingern die Stöpsel heraus, steckte sie hinein. Vor ihr flammten kleine Lichter auf und erloschen wieder. Ein Summen: „Hallo, hier Glimmer, Read u. Co. Nein, er ist nicht da.“ Read war in ihre Zelle gekommen und hatte gesagt:

„Fräulein James, von jetzt an ist niemand da.“  
Sie gehorchte nur seinen Befehlen, wenn sie immer wieder erlärte:

„Nein, er ist nicht da. Nein, er ist nicht da. Verstehen Sie denn nicht, was ich sage? Er ist nicht da.“

Von ihrer alten Höflichkeit war keine Spur zurückgeblieben. Diese Stimme klang nicht nach einem Vächeln. Die Menschen, die anriefen, waren nicht länger Kunden, gegen die man aufmerksam sein mußte. Nein, sie waren nur lästig. Und alle riefen an, aus der Stadt, vom Land. Eine Firma hat Bankrott gemacht, und alle sind besorgt.

Ihre Finger flogen mechanisch über das Schaltbrett dahin. Auch ihre Stimme klang mechanisch; sie wußte die meiste Zeit gar nicht, was sie sagte. Die Jahre am Schaltbrett hatten ihren ganzen Körper in einen Automaten verwandelt. Ihr Leib war beschäftigt, aber ihr Geist war frei.

Weshalb zum Teufel soll sie diese Leute eigentlich anlügen? Was hat sie davon? Was profitiert sie daran? Keine Liebe, du hast deine Stelle verloren, such dir eine andere. Warum soll sie lügen?

Read hatte sich in seinem Bureau eingeschlossen. Er wollte niemanden sehen. Freilich, zuerst klettert er den Leuten das Geld und dann will er niemanden sehen. Er stellt Leute an, läßt sie ihre Stelle verlieren, und dann will er niemanden sehen.

Aber Fräulein James wußte genau, daß sie trotzdem immer wieder sagen wird:

„Nein, Herr Read ist nicht da. Nein, er ist nicht da. Nein. Ich weiß nicht, wann er zurück sein wird.“

Sie war ärgerlich, wußte genau, daß sie eigentlich diesen Menschen antworten mußte:

„Ja, Read ist da. Ja, er ist da. Kommen Sie her. Sprechen Sie mit ihm.“

Trotzdem sagte sie nur das, was ihr zu sagen befohlen worden war. Sie kannte ihre Arbeit. Sie war Telephonistin; alles andere ging sie nichts an.

Von allen Angestellten im Bureau wußte sie am genauesten, was sich ereignete, aber niemand interessierte sich weniger dafür als sie. Bismarck war eine große Transaktion im Gang, das ganze Bureau beobachtete mit verhaltenem Atem, wie Read die Sache am Telephon zu erledigen versuchte, wie er erklärte, beschwor, debattierte. Alle anderen Angestellten interessierten sich für das Ergebnis des Telefongesprächs; nur Fräulein James nicht. Ihr lag gar nichts daran. Sie war gelassen und still wie immer, stellte sofort für Read die Verbindung her, doch arbeitete sie nicht um ein Haar rascher, als wenn sie für einen jüngeren Angestellten die Freundin anrief, mit der er für den Abend eine Verabredung treffen wollte.

Fräulein James war die menschgewordene Verbindung, war ein Teil des von der Fernsprechanstalt montierten Telefons, ein menschlicher Teil, weil das Telephon eben auch eines menschlichen Teiles bedurfte. Das war aber auch alles. Wenn Jucker an die Angestellten dachte, fiel ihm nie Fräulein James ein. Es gab Angestellte, die Fräulein James so selten sahen, daß sie sie gar nicht als zu ihnen gehörend betrachteten. Kam sie ins Bureau der Angestellten, so fragte häufig der eine oder der andere, wer sie sei.

Sie sah den ganzen Tag in der Zelle vor dem Schaltbrett, stellte die Verbindungen her, brach sie ab, läutete, rief an. Alle kannten ihre Stimme, kannten jeden Ton, wußten, ob sie gut oder schlecht gelaunt, zufrieden oder unzufrieden war. Sie kannte sie durch ihre Stimme. Aber ihre Gestalt kannten sie nicht. Und auch sie hätte die meisten Angestellten auf der Straße begegnen können, ohne zu grüßen. Sie wußte wohl, wie sie aussahen. Ihre Stimmen freilich kannte sie, wußte, wer wer war, wußte sofort, wenn ein neuer Angestellter im Bureau arbeitete, erkannte sofort seine Position an der Sicherheit seiner Stimme, der Gewandtheit seiner Worte. Ein Kinder vermag den Charakter eines Menschen per mittels der seinen Äußerungen seiner Stimme zu erraten; so konnte auch Fräulein James einzig und allein durch die Stimme einen ganzen Menschen konstruieren. Im Bureau war sie doppelt blind: sie sah nicht und wurde nicht gesehen. Alle Dinge waren für sie nur eine Stimme, und auch sie war für alle nur eine Stimme.

Sie sah in ihrer Zelle vor dem Schaltbrett, beantwortete Anrufe, verteilte in diesem geschäftlichen Augenblick die Firma vor der

Zukunft, verschleuderte Menschen, die die Leute im Bureau, denen etwas Schreckliches geschehen war und die ihre Fassung wiederzugewinnen versuchten, hätten beschäftigen können. Die Chefs wollten nicht die jämmerlichen Klagen der Menschen hören, die ihr Geld verloren hatten, wollten sich nicht durch deren Jammern beeinflussen lassen.

Fräulein James tat all das, weil es ihr befohlen worden war, nicht weil sie es gerne tat. Sie hätte am liebsten das Bureau verlassen, wäre ins Freie gegangen, irgendwohin, wo sie niemanden mehr zu verteidigen brauchte. Aber sie blieb in ihrer Zelle, weil sie Telephonistin war. Sie hatte gelernt, in der Zelle zu bleiben, die anrufenden Stimmen zu hören, was auch immer geschah. Und sie tat es.

Sie erkannte die Stimmen der verschiedenen Kunden. Einige waren einflußreiche vermögende Menschen, die ihre Sorgen unter einer gelassenen Redeweise verbergen wollten. Sie aber ließ sich nicht täuschen. Hatte sie doch in den Jahren am Schaltbrett gelernt, das leiseste Beben einer Stimme, die ruhig klingen wollte, aber dennoch aufgeregter war, zu fühlen. Später riefen noch andere Kunden an, keine Händler, unbedeutende Menschen, die von dem Bankrott tatsächlich schwer betroffen worden waren, die ihre ganzen Ersparnisse verloren hatten, oder ihre Zukunft ernstlich gefährdet sahen. Diese Männer dachten nicht daran, vor irgendjemandem verbergen zu wollen, daß der Bankrott für sie alles bedeutete. Sie schrien ihr hastige Worte ins Ohr, die bisweilen völlig unverständlich waren, deren Sinn sie am Tonfall erriet.

Es wurde Nachmittag. Sie mußte immer mehr und mehr Anrufe beantworten, immer häufiger erklären, daß Read nicht da wäre, daß sie nicht wisse, wo er sich befinde, daß sie für nichts verantwortlich sei. (Einige begannen in ihrer Aufregung ihr Vornamen zu machen.) Allmählich zerrte die Arbeit an ihren Nerven, sie wurde ihrer überdrüssig, hätte am liebsten abgehängt, nicht mehr den verrückten schreienden Stimmen gelauscht. Auch sie wurde immer aufgeregter, brüllte die Leute an, beschimpfte sie. Sie ließ ihren ganzen Ekel vor Read an den Menschen aus, die antelephonierten und die durch ihn geschädigt worden waren.

Die Zelle war gepölkert, damit die Telephonistin nicht durch den Lärm des Bureaus gestört werde. In den wenigen stillen Augenblicken, da niemand anrief, hörte sie nichts. Aber sie nahm an, daß einige der Kunden, ihrer Versicherung, Read wäre nicht da, keinen Glauben geschenkt hatten und ins Bureau gekommen waren. Sie stellte sich die Szenen vor, die sich hier abspielten. Hoffte insgeheim, einer der Kunden werde den Rat finden, Kranz zu schlagen, vielleicht sogar Glimmer oder Read eine Raufschelle zu verfehlen. Das geschähe diesen Schweinen recht, die Menschen berauben und anderen die Stellen zu nehmen. Sie malte sich Read mit einer geschwollenen

Bade aus, oder Glimmer, den starken Beld verprügelt, Glimmer, der wie ein Heiliger aussah.

Und dann schrien abermals aufgeregte Stimmen: „Ist dort Glimmer, Read u. Co.? Ist dort Glimmer, Read u. Co.? Ist Herr Read da? Ist Herr Glimmer da? Hören Sie, ich muß mit ihm sprechen. Unbedingt.“

Sie gehorchte von neuem den Befehlen, antwortete: „Nein, er ist nicht da. Ich sagen Ihnen doch, daß er nicht da ist. Verstehen Sie kein Englisch? Hören Sie, benehmen Sie sich anständig. Ich verbiete mir Ihre Frechheit.“

So oft einer der Kunden allzu grob wurde, flüsterte sie vor sich hin: „Das freut mich. So ein Kerl soll nur sein ganzes Geld verlieren.“

Ununterbrochen stellte sie Verbindungen her, brach sie ab, läutete, rief an, notierte. Sie raffete keinen Augenblick. Ihre Finger flogen nach allen Richtungen.

Im Bureau herrschte ein wildes Durcheinander, der ganze Apparat stand auf dem Kopf, nichts funktionierte wie sonst. Einzig und allein Fräulein James arbeitete, aber jetzt war sie nicht die Verbindung zwischen Käufern und Verkäufern, sondern eine tote Mauer zwischen der Firma und der Außenwelt. Sie nahm Anrufe entgegen, aber die Firma rief niemanden mehr an.

Dann jedoch verlangte Read eine Verbindung. Fräulein James empfand den Wunsch, sie nicht herzustellen. Einmal wollte sie ihre Unabhängigkeit beweisen und die Verbindung nicht herstellen. Er soll nur in ihre Zelle kommen, sie wird ihm schon ihre Meinung sagen. Ihm die Hölle heiß machen. Wie mag der Kerl, sie anzuschreien? Sie wird's ihm schon zeigen.

Aber noch während sie vor sich hinsprach: Nein, ich tu es nicht, stellten auch schon ihre Finger die Verbindung mit der Zentrale her. Sie half Read die ganze Zeit, tat alles, was er wollte. In ihrem Innern jedoch haßte sie ihn, war mit jedem Atmenzug sein Feind. Aber sie darf ja gar nicht Atem schöpfen. Trotzdem sie nichts zu verlieren hat, wenn sie sich auflehnt. Sie hat ihre Stelle verloren. Morgen muß sie eine neue suchen. Diese Arbeit ist erledigt. Sie kann sofort aufstehen und gehen. Niemand darf sie daran hindern. Aber sie tat es nicht. Sie blieb vor dem Schaltbrett sitzen und steckte die Stöpsel hinein.

## 13. Herr Read.

Eine Hotelhalle, eine hohe, ungeheure, prächtige Halle. Balmen. Ein Orchester spielt. Weiches Licht überflutet alles. Sessel stehen kreisförmig geordnet. Behagliche Sessel. Sie sind so weich, daß man, in ihnen sitzend, das Gefühl hat, völlig zu versinken. Schöne bequeme Sessel. Kleine Tische. Aschenbecher aus Messing. Weiße dicke Teppiche.

Im gegenüber saß eine Frau in einem Lehnstuhl. Sie trug ein schwarzes Seidenkleid, das den Himmel versprach, zeigte hochgekreuzte Beine. Wunder schöne Beine. Die Frau machte einen sanften, aber dennoch zurückhaltenden Eindruck. Ich könnte wohl wagen, sie anzusprechen, dachte Read, aber ich weiß nicht, wie sie reagieren wird. Vielleicht wird sie mich beschimpfen. Den Hoteldirektor rufen, Geschichten machen. Vielleicht aber auch nicht. Vielleicht bilde ich sie nur an und sage mit den Augen: sehen sie sich zu mir.

Für solche Frauen werden Königreiche zerstört. Eine wundervolle Frau. Herrgott, ist das eine Frau! Von so einer erzählt man nachher schmähend den Freunden.

Read saß in einem Lehnstuhl, betrachtete die schöne Frau und wartete auf zwei Männer. Auf eine Besprechung. Eine äußerst wichtige Besprechung. Es handelte sich darum, eine neue Raufschirma zu gründen. Ja, eine neue Raufschirma. Reads alte Firma hat Bankrott gemacht. Er hat nichts zu tun, muß eine neue Firma gründen. (Schluß folgt.)

# WAS DER TAG BRINGT.

## Nummer 13.

Gemisse Adolph Hoffmann schreibt uns:

In der Nummer vom 11. Februar „Der Abend“ bringen Sie eine Notiz aus Kottbus über die lebende Autodrochse 13.

Warum denn in die Ferne schweifen, „die böse 13“ liegt so nah, d. h. richtiger, sie ist nicht da.

Das Rudolf-Birchow-Krankenhaus in Berlin hat einen Pavillon 12 und 13, aber nicht 13, denn dann folgt 14.

Wenn das in der Stadt der Intelligenz mit Duldung eines Raggistras geschieht, was will man da von Kottbus' Auto verlangen.

Lebrigens habe ich mir in den 30 Jahren, die ich halb Europa bereiste, öfter den Spaß gemacht, in Hotels das Zimmer 13 zu verlangen mit dem Bemerkten, das hätte mir das letztemal so gut gefallen. Ich sah dann stets erstaunte Gesichter und bekam die Antwort: „Wir haben nie ein Zimmer 13 befohlen.“

Und wirklich! Wenn die 13 überhaupt vorhanden war, schmückte sie eine Befeh- oder sonstige Kumpellammer, weil „kein Gast die 13 nehmen würde“.

Gegen diesen fast ungläublichen Aberglauben kann nur die Schule helfen. Die derselben Entworfenen scheinen inkurabel zu sein, was ja nicht wundernehmen kann, wenn selbst von Behörden — siehe Birchow-Krankenhaus — dieser Aberglaube unterstützt wird. Mehr Licht wäre dringend notwendig.

## Nur nicht Konsum!

Mit Sped jängt man Mäuse. So dachte offenbar ein kleiner Fabrikant in dem frommen Dörfchen Herrnhut, dem Sitz der Brüdergemeinde gleichen Namens, als er sein zweihundert Jahre altes Häuschen loswerden wollte. Er bot das Grundstück dem Konsumverein vorwärts-Löbau zum Kauf an und sorgte dafür, daß dieses Angebot nicht unbekannt blieb. Der schlaue Fuchs kannte seine Herrnhuter! Beiß das Wort „Konsumverein“ auf den größten Teil der biederen Herrnhuter ungefähr dieselbe Wirkung auslöste wie das rote Tuch auf ein besamtes, aber immerhin nützliches Tier, beschloßen sämtliche Geschäftsinhaber in einer gemeinsamen Besprechung, die Gemeinde das Haus kaufen zu lassen. Sie selbst erklärten sich bereit, die Verzinsung des Kaufpreises zu tragen. Der kluge Grundstücksbesitzer erhielt für sein Häuschen — auf das der Konsumverein übrigens gar nicht reflektierte, weil es für ihn völlig wertlos war — einen Betrag von 23 000 Mk. Ein immerhin lukratives Geschäft!

Die Kosten der Verzinsung werden die schlauen Biedermänner nun auf die Preise ihrer Waren aufzuschlagen versuchen. Doch das tut nichts! Die frommen Herrnhuter sind vor der Inflation durch den „roten Konsumverein“ verschont geblieben. Aber auf wie lange?

## Ein saltsames Herz.

Kürzlich ist in einer Entbindungsanstalt in Birmingham (England) ein gesundes Kind zur Welt gekommen, dessen Herz außerhalb des Brustkorbes schlägt. Das Organ ist nur von einer Haut bedeckt, die es ermöglicht, die einzelnen Schläge genau zu beobachten. Man wird eine Operation versuchen, um das Organ mit irgendeiner höheren Umhüllung zuzudecken und ihm mehr Schutz zu geben.

## Tiertragödie im Eise.

Am Meeresufer bei Dordingborg spielte sich eine seltsame Tiertragödie in den letzten Tagen ab. Ein Reh, das sich auf das Eis hinausgewagt hatte, war schneeblind geworden und irrt stundenlang auf dem Eise umher. Einige Kalfischer, die vom Strand aus zusahen, konnten keine Hilfe bringen, da das Eis sie nicht trug. Plötzlich schoß ein mächtiger Seeadler aus der Höhe herab, ging auf das Tier nieder und bearbeitete es mit Klauen und Schnabel. Ein wenig später kam ein zweiter Seeadler, der gleichfalls auf das Reh einschloß, hinzu und das Reh stürzte sich in seiner Verzweiflung in eine offene Buhne.

## Selbst ist der — Hund!

Auf dem Steueramt von Brookhaven (New York) erscheint ein riesiger Hund mit einem Briefumschlag im Maul. Die Beamten, die den Brief abnahmen, fanden darin einen Saft und die für den Hund zu zahlende Steuer. Sie quittierten, loten die Quittung wieder in den Umschlag und gaben sie dem Hund ins Maul, der stolz damit loszog. Ein Hund, der seine Steuern selbst bezahlt! Sollte da der alte Ren Altba nicht doch Unrecht haben, daß alles schon da gewesen sei?

## Geburtenrückgang in Japan.

Auch die Japaner, deren gewaltige Geburtenzahl bis vor kurzem noch die Bewunderung der Welt hervorrief, erliegen jetzt dem Schicksal, dem kein hochkultiviertes Volk entgeht: die Zahl der Geburten geht zurück. Während die Geburtenziffer seit der Reformbewegung ungeheuer anstieg und sich von 57 000 im Jahre 1872 auf eine Million im Jahre 1883 und zwei Millionen 1920 hob, ist im Jahre 1927 zum ersten Male eine Rückgang um 50 000 Geburten zu verzeichnen gewesen; gleichzeitig nahm die Zahl der Todesfälle im frühesten Kindesalter noch weiter zu. Auf Grund genauer Messungen von Retruken hat man festgestellt, daß die Japaner wachsen, denn die Durchschnittsgröße hat in den letzten 34 Jahren um 3,3 Zentimeter zugenommen.

## 27 097 Erdbeben in 5 Jahren!

El. Benque-Lofio veröffentlicht im „Kosmos“ an Hand amtlicher Zahlen des zentralmeteorologischen Bureaus in Tokio recht interessante Zahlen über die Erdbebenhäufigkeit in Japan. Seit der Erdbebenkatastrophe vom 1. September 1923 hat Japan nicht weniger als 27 097 Erdbeben erlebt. Viele davon waren allerdings nur für die Seismographen feststellbar, immerhin bleiben von den rund 15 Erdbeben täglich noch genug übrig, die auch von der Bevölkerung festgestellt werden konnten.

## Er verpampfte seine Frau.

Vor dem Ehegerichtsgericht in Leicester in England hatte eine Frau die Scheidung von ihrem Manne beantragt, weil dieser mit einem anderen Manne einen Vertrag abgeschlossen hatte, wonach der Ehemann dem anderen die Ehefrau leihweise überließ. Das Gericht gab der Scheidungsbilligung sofort statt.



# Potsdamer Ballgeflüster.

## Der sittenlose Kriegervereinsvorsitzende.

Seltene Vorgänge im Verein ehemaliger Pionier- und Berlehrtruppen für Potsdam und Umgegend waren gestern Gegenstand einer Verhandlung vor dem Potsdamer Amtsgericht.

Als Kläger trat der Architekt Franz Genside, ehemaliger 1. Vorsitzender des Vereins, auf. Beklagt ist die Ehefrau eines Vereinsmitgliedes, Frau O. aus Potsdam. Die gute Frau soll über den Privatkläger behauptet haben, daß er sie und andere weibliche Vereinsmitglieder unzüchtig verführt habe. Der Kläger ist jetzt Vorsitzender vom Potsdamer Kameradschaftsverein ehemaliger Pionier- und Berlehrtruppen, ein Gegenverein, der aus jüngerer Zeit von dem Kläger gegründet worden ist.

Zu der Verhandlung sind zahlreiche Damen des Vereins als Zeuginnen geladen. Die Beklagte tritt den Wahrheitsbeweis für ihre Behauptung an. Unter Eid sagen die Zeuginnen, meist Damen im Alter von 40 bis 60 Jahren, aus, daß sie von dem Kläger bei einer Fasnachtsfeier und einer Fasnachtsfeier beim Tanz und Eisbeineßen unzüchtig verführt worden sind. Beim Tanz sei O. äußerst judingalich geworden, und wenn sich die Partnerinnen dies erlauben, meinte O.: „Mädchen, tomme doch näher ran und sträub' dich nicht!“ So sprach er zu den Ehefrauen der Vereinsmitglieder, und sehr leicht wurde er auch handgreiflich. Eine 59jährige Vereinsdame bekundete unter Eid, daß der Kläger ihr unter die Ärmel gefaßt und dabei eine sehr hässliche, nicht wiederzugebende Redensart gebraucht habe. Schließlich wurde der Kläger seines Postens als Vorsitzender enthoben und gründete dann den Gegenverein.

Zeitweise mußte bei der Verhandlung die Deffinitheit ausgeschlossen werden, denn es kamen Dinge über das Verhalten des Klägers zur Sprache, die auch nicht andeutungsweise niedergegeben werden können. Der Vorsitzende, Professor Dr. Kempas, hielt denn auch den angetretenen Wahrheitsbeweis für erbracht, der Kläger wurde mit seiner Klage abgewiesen und die Beklagte freigesprochen. Sämtliche Kosten wurden dem Kläger auferlegt.

## Im Bett verbrannt.

Die Potsdamer Feuerwehr wurde nachts in das Haus Nordstraße 2 gerufen. Hier stand in der ersten Etage die Wohnstube der Witwe Rosalie Reckling vollständig in Flammen. Die Wehr unter Leitung von Brandinspektor Senst löschte mit mehreren Schläuchen das Feuer, als plötzlich eine Nachbarin rief: „Frau Reckling muß noch in der Wohnung liegen.“ Tatsächlich fand man die 58jährige Frau vollständig verkohlt in ihrem Bett auf. Frau R. hatte sich in letzter Zeit dem Trunk ergeben und hat anscheinend in der Nacht auf einem Spiritusofen sich den Koffee wärmen wollen; dabei ist wahrscheinlich das Feuer entstanden.

## Eine Lohnstreitlösung bei der Reichsbahn

### Eine Entscheidung des Reichsarbeitsgerichts.

Nach § 9 Nr. 4 des Lohnarbeitsvertrags für die Arbeiter der Reichsbahn erhalten Arbeiter, die für einen anderen Dienst ausgebildet werden und während ihrer Ausbildung nicht selbständig Dienst verrichten, während der Ausbildungszeit den Lohn ihrer bisherigen händigen Beschäftigung. Diese Bestimmung findet insbesondere Anwendung auf die zahlreichen Fälle, in denen Arbeiter zu Beamten ausgebildet und schließlich als solche angestellt werden. Es ist freilich geworden, was unter „bisheriger ständiger Beschäftigung“ zu verstehen ist.

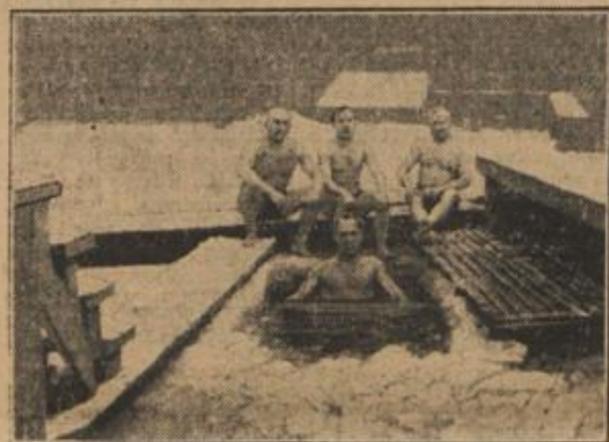
Dem Einheitsverband der Eisenbahner ist es gelungen, eine für die Arbeiter günstige Lösung dieser Streit-

sache herbeizuführen. Die Reichsbahnkammer beim Arbeitsgericht Stettin hatte in einem Streitfalle grundsätzlicher Art zwischen einem als Reichsbahnbetriebsassistenten ausgebildeten Bahnarbeiter und der Deutschen Reichsbahn-Gesellschaft der Frage des durch den Einheitsverband vertretenen Arbeiters stattgegeben. Das Landesarbeitsgericht Stettin hatte diese Entscheidung aufgehoben und die Klage abgewiesen.

Das Reichsarbeitsgericht hat nunmehr wiederum das Urteil des Landesarbeitsgerichts Stettin aufgehoben und die Berufung der Reichsbahn-Gesellschaft gegen das Urteil des Arbeitsgerichts Stettin zurückgewiesen. Aus seiner für die gesamte Kollegenschaft im Reich grundlegenden Entscheidung ist hervorzuheben:

Das Berufungsgericht deutet „bisherige ständige Beschäftigung“ im Gegensatz zu einer „vorübergehenden Beschäftigung“ noch so lange und noch so oft unterbrochen sein. Die hierbei von ihm vorgenommene Scheidung zwischen den verschiedenen Beschäftigungsarten des Klägers ist zwar eine an sich richtige Scheidung zwischen Ausnahme und Regel. Sie legt aber einen zu großen Wert auf die ursprüngliche Einstellung und den abstrakten Dienstcharakter, wie er bei der Beurteilung von Staatsbeamtenverhältnissen von Bedeutung sein kann, und zu geringen Wert auf die tatsächlichen Umstände, die nach der Lebenserfahrung für das Überwiegen dieser oder jener Dienstverwendung bestimmend sind, und beachtet nicht hinreichend den Zweck, der für die Ordnung des § 9 Nr. 4 des Lohnarbeitsvertrags maßgebend ist.

Zwar erbringt der Einberufene, da er während dieser Zeit nicht selbständig Dienst verrichtet, seinem Arbeitgeber kein gegenwärtiges Äquivalent des Lohnes und nach so diesem Interessenstandpunkt aus wäre eine Regelung verständlich, die den zu seinem Vorteil und auf Kosten der Reichsbahn Auszubildenden für die Ausbildungszeit auf die geringste Befoldungsstufe der bisherigen Verwendung setzt. Das ist aber nicht der Standpunkt des Lohnarbeitsvertrags, der zur Heranziehung geeigneten Beamtenmaterials und im Hinblick auf künftige Leistung des Anwärters den Lohn der Ausbildungszeit nicht im Anschauen jener Zeit, sondern nach dem kennzeichnenden Dienstwert in der Vergangenheit bestimmt.



Denen tut die Kälte nichts!  
Im allen Studentenbad in der Kalifornstraße badeten am Sonntag vier Unentwegte. Heiß Eisbein!

In diesem Sinne ist die Herabsetzung des Lohnes „Arbeitslos“ zu verstehen, und damit in jeder Hinsicht Übereinstimmung mit dem Sinn, den die Niederlegung der Ergebnisse von Besprechungen über Lohnarbeits- und andere Angelegenheiten in Ostlar in der Zeit vom 31. Mai bis 3. Juni 1921 dem Begriffe der ständigen Beschäftigung mit der Fassung beilegt: „Als ständige Beschäftigung ist in der Regel die Tätigkeit anzusehen, in die ein Arbeiter auf vorläufig nicht absehbare Zeit eingestellt wird.“

Von dem nicht zu billigen Ausgangspunkte der Berücksichtigung der Eingruppierung vor die tatsächliche Befoldungsstufe des Berufungsgerichts aber auch unterlassen, die Lebensumstände zu werten, die für die Dauer dieser oder jener Verwendung mitbestimmend sein müßten, so daß infolge der Vorbildung und anerkannten Eignung des Klägers zum Beamtenstand diese Art der Beschäftigung je länger je mehr in den Vordergrund getreten ist und zuletzt die Deutsche Reichsbahn-Gesellschaft den Kläger nur deshalb aus diesem Dienst abberief, um ihn nach abgelegter Prüfung darin unbegrenzt zu erhalten. (RAG. 158. 1928.)

## Reichsbahnwerkstätten geschlossen!

In Frankfurt a. d. O. und Glogau.

Durch eine Verfügung hat nunmehr Generaldirektor Dr. Dörpmüller endgültig die Schließung der Reichsbahnwerkstätten Frankfurt a. d. O. und Glogau verfügt. Die Fahrzeugausbesserungen sollen bis zum 31. Dezember dieses Jahres eingestellt und die Betriebe zu Anfang des nächsten Jahres endgültig aufgelöst werden. Die etwa vierhundertköpfige Belegschaft der Frankfurter Werkstätte wird größtenteils auf die benachbarten Werkstättenbetriebe der Reichsbahn verteilt. Ein kleiner Stamm wird beim Bahnbetriebswerk Frankfurt a. d. O. Aufnahme finden können.

Wetterbericht der öffentlichen Wetterdienststelle Berlin und Umgegend. (Nachdr. verb.) Weiterhin sehr kalt und heiter mit östlichen Winden. — Für Deutschland: Fortdauer der strengen Kälte.



Dienstag, 12. Februar.  
Berlin.

- 16.00 Stunde mit Büchern. Am Mikrophon: Dr. Schuster, stellvertretender Direktor der Berliner Stadtbibliothek.
  - 16.30 Hugo Ball (Vortrag und Leseprobe von Gad M. Lipmann).
  - 17.00 Unterhaltungsmusik. Capital-Orchester Schmidt-Boelcke.
  - 18.30 Prof. Dr. Oskar Fischel: Mathias Grünewald. (Anläßlich der Gedächtnisausstellung in den Staatlichen Museen.)
  - 19.00 Ministerialdirektor i. R. Dr.-Ing. P. Graemer: Die kontinentale Fernsprechnetze der alten und neuen Welt.
  - 19.30 Dr. Wolfgang Polst: Sozialpolitische Umschau.
  - 20.00-0.30 „Pi-Pa-Po“, Faschnachtsball in einem Berliner Atelier. Als Gäste erscheinen unter anderen: Trude Hesterberg, Trude Lieske, Hanny Porten, Karl Huzar (Puff), L. M. Lomuel, Paul Nikolaus, Ernst Prockl, Ota Wallberg. Zum Tanz spielen: Kapelle Dalos-Bela und Fred-Bird-Tanz-Orchester.
- Königsplatzkassen.
- 16.00 Prof. Dr. Tumlitz: Jugendpsychologie und Bildungsarbeit.
  - 16.30 Nachmittagskonzert von Leipzig.
  - 17.30 Prof. Dr. Eckstein: Die wichtigsten Hausschallspiele und ihre Bekämpfung.
  - 18.00 Dr. Richard Stein: Neuere Hausschall für Klavier.
  - 18.30 Französisch für Anfänger.
  - 19.00 Min.-Dir. a. D. Dr.-Ing. Paul Graemer: Der Fernsprecher bis zum Weltkrieg.
  - 19.25 Prof. Dr. Haashofer: Bayern.

Verantwortl. für die Redaktion: Wolfgang Schwert, Berlin; Kassen: Th. Gode, Berlin. Verlag: Zentralverlag Berlin G. m. b. H., Berlin. Druck: Formhaus Paderborn und Verlagsanstalt „Vauß Säger & Co.“, Berlin SW 68, Lindenstraße 3. Hierzu 1 Beilage.

# KINO-TAFEL

<p><b>PROGRAMM</b> für die Zeit vom 12. bis 14. Februar</p> <p><b>BTL</b> Potsdamer Straße 38 Der Faschningsprinz mit Harry Liedtke Das Haus ohne Männer</p> <p>Rheinstraße 14 (An der Kais-Eiche) Lach Clown, lach mit Lou Chaney Eine Verkäuferin von Klasse</p> <p>Odcon, Potsdamer Str. 75 Hurra, ich liebe mit Nikolai Kollin Ein Bandit von Ehre (5 Akte)</p> <p>Turmstraße 12 Komödie einer Liebe Rausch mit Lars Hanson</p> <p>Alexanderstr. 39-40 (Passage) Den ganzen Tag geöffnet Jahrmärkte der Liebe Die Orchideenluzernerin mit Xenia Denal</p> <p><b>Zentrum</b> Filmpalast Börse Rosenhäger Str. 40-41 W. ab 5.5. ab 3.30 Weib in der Wüste mit Irene Rich Der Sprung ins Glück</p> <p><b>Nordwesten</b> Welt-Kino Alt-Moabit 99 Kin-Tip-Tip und die Goldgräber Affentheater mit Sid Chaplin</p> <p><b>Schöneberg</b> Alhambra Beg. W. 6.30 u. 8.45 U. S. ab 3 Uhr Schöneberg, Hauptstr. 33 Des gr. Erfolges wegen verlängert Sturm über Asien Podowsky's Meisterwerk</p> <p><b>Titania (Uta Schöneberg)</b> Hauptstraße 43 Ein Mädel und drei Clowns Die schenke Frau von Paris</p>	<p><b>Charlottenburg</b> Schlüter-Theater Schlüterstr. 17 W. 7. 9.15. Stg. ab 4 U. Gösta Berling mit Grete Garbo (nach d. Roman v. Selma Lagerlöf) Beide Teile in einem Programm Jugendliche haben Zutritt</p> <p><b>Faun-Lichtspiele</b> Krumme Str. 37, an der Trinitatiskirche Die Geheimagentin von New York II. Teil: Die Hocht um die Welt</p> <p><b>Steglitz</b> Titania-Palast Steglitz, Schloßstr. 5, Ecke Gutsmuthsstr. Liebesrommel mit Henny Porten Bühne: Am Rhein Musikalische Szene mit Edit Rösch und Josef Müller</p> <p><b>Lichterfelde-West</b> Hi-Li Wochentags 6.30, 9 Uhr Sa. 7, 9, 3 Uhr Jug.-V. Hindenburgdamm 38A Kampf der Terzia Ariadne in Hoppegarben Bühnenschauspiel</p> <p><b>Südwesten</b> Film-Palast Kammersäle Teltower Str. 1-4 Beginn 6 U. 16 Töchter und kein Papa Die treue Nympe</p> <p><b>Süden</b> Th. am Moritzplatz Beginn: W. ab 3, 6.30 Uhr, Stg. ab 4 Uhr Eine Verkäuferin von Klasse Skandal im Kasino</p> <p><b>Südosten</b> Filmeck Beginn W. 8.30 Uhr S. 3 Uhr Skalfitzer Straße, am Götlicher Bahnhof Harold, der Fedhovel mit Harold Lloyd Bühnenschauspiel Jugendliche haben Zutritt</p>	<p><b>Urania-Theater</b> Wangelstr. 11, Köpenicker Brücke Woch. 6.45, 8.45 Uhr. Sonnt. 3, 5, 7, 9 Uhr Die letzten Tage von St. Francisco Die Mädchen der Straße Bühnenschauspiel Vorwärtsleiter Vorzugspreise</p> <p><b>Neukölln</b> Primus-Palast Hermannplatz Fal und Falchen, die blinden Passagiere Großes Schauspiel Auf der Bühne: R. und W. Roberts Parterre-Akrobaten Die 6 Gebrüder Köhler Reckakt</p> <p><b>Passage-Lichtspiele</b> Neukölln, Bergstraße 131-132 Woch. 3, 7 u. ca. 8.45, Stg. 3, 5, 7 u. ca. 8.45 U. Die Hölle der Helmschiffen 16 Töchter und kein Papa Bühne. Erstkl. Varieteprogramm</p> <p><b>Südpalast</b> Kneesebeckstr. 113, Bht. Hermannstraße Die 3 Frauen des Urban Hell Hoot der Teufelsreiter Belprogramm Bühnenschauspiel</p> <p><b>Tempelhof</b> Tivoli-Lichtspiele Tempelhof, Berliner Str. 97 W. 6.30, ca. 8.45 U., S. 4.45, 6.45, ca. 8.45 U. Ein Mensch der Masse Nuri, der Elefant Bühnenschauspiel</p> <p><b>Nordosten</b> „Elysium“ Prenzlauer Allee 28 — Film und Bühne Miksch rückt ein Bühne: Russische Kleinkunstbühne: Goldener Hahn</p> <p><b>Weißensee</b> Schloßpark Film-Bühne Berliner Allee 205-210 Des Schicksal derer von Habsburg Umgang der Liebe mit Maria Jakobini Bühnenschauspiel</p>	<p><b>Osten</b> Germania-Palast Frankfurter Allee 314 Ein Mädchen und drei Clowns mit Evelyn Holt Ausgewähltes Schauspiel Die gute Bühnenschauspiel Beginn der ersten Vorstellung Wochentags 6 Uhr, Sonntags 3 Uhr Kasseneröffnung 1 Stunde vorher</p> <p><b>Luna-Filmpalast</b> Gr. Frankfurter Str. 121 Lach, Clown, lach! mit L. Chaney Jacky, der Schiffjunge mit J. Coogan Große Bühnenschauspiel</p> <p><b>Concordia-Palast</b> Andreasstraße 64 Die tolle Komteß mit Dina Gralla Der Halbarbar Bühnenschauspiel</p> <p><b>Kosmos-Lichtspiele</b> Lichtenberg, Lückstraße 70-73 Spelunke mit Samson-Körner Die Wochenendbraut mit Elga Brink Bühnenschauspiel</p> <p><b>Schwarzer Adler</b> Frankfurter Allee 99 Woch. 3, 7 u. ca. 8.45, Stg. 3, 5, 7 u. ca. 8.45 U. Sturm über Asien Das göttliche Mädchen Bühnenschauspiel</p> <p><b>Viktoria-Lichtbild-Th.</b> Frankfurter Allee 48 Woch. 3, 7 u. ca. 8.45, Stg. 3, 5, 7 u. ca. 8.45 U. Razza Zwischen Liebe und Pflicht Bühnenschauspiel</p> <p><b>Friedrichsfelde</b> Kino Busch Beginn täglich 3, 7, 9 Uhr Alt-Friedrichsfelde 3 Holmes und M. D. Parlo, G. Fröhlich im Wirbel d. Weltstadt mit C. v. Holley Bühnenschauspiel</p>	<p><b>Niederschöneberg</b> Elysium (früher Film-Palast) Hasselwenderstraße 17 Hinter Klostermauern Donnerwetter mit Monty Banks Bühne: Araber-Truppe, 10 Bornemanns</p> <p><b>Norden</b> Skala-Lichtspiele Schönhauser Allee 80 Das Schicksal derer von Habsburg Der Postraub von Nevada Bühnenschauspiel</p> <p><b>Alhambra</b> Möllerstraße, Ecke Seestraße Anastasia, die Jüngste Zarenkinder mit Lec Parry Bühnenschauspiel</p> <p><b>Fortuna-Lichtspiele</b> Möllerstraße 12c Das fährnde Tageskino ab 10 Uhr spielt nur Spitzenfilme der Weltproduktion</p> <p><b>LSP</b> Lichtspiele am Senefelderplatz Mädchen, hüte euch Die Mädchenfarm mit Tom Mix</p> <p><b>Metro-Palast</b> Chausseestraße 30 Waterloo mit Otto Gebühr Nuri, der Elefant Belprogramm</p> <p><b>Pharus-Lichtspiele</b> Möllerstraße 142 Komödie einer Liebe Das gute Schauspiel</p> <p><b>„Rialto“ Film u. Bühne</b> Reinickendorfer Str. 14 (am Wedding) Mann, Weib, Sünde mit J. Gilbert Belprogramm Bühnenschauspiel</p> <p><b>Gesundbrunnen</b> „Alhambra“ Badstraße 59 Mein Herz ist eine Jazzband mit Lya Mara Belprogramm — Bühnenschauspiel</p>	<p><b>Ballschmied-Lichtsp.</b> Badstraße 16 Die Vierer von rechts mit Ossi Orwald Hallo, Cheyenne... hier Tom Mix Bühnenschauspiel</p> <p><b>Humboldt-Theater</b> Badstraße 13 Die Nacht ohne Hoffnung Susannes erstes Abenteuer Bühnenschauspiel</p> <p><b>Kristall-Palast</b> Prinzenallee 1-6 Carmen mit Charlie Chaplin Die Fräulein Erstklassige Varietéschauspiel</p> <p><b>Marienbad-Palast</b> Badstraße 35-38 Das Grabmal einer großen Liebe Vater werden ist nicht schwer</p> <p><b>Pankow</b> Palast-Theater Breite Straße 21 a Beg. 6.30, 9 Uhr Wolga — Wolga Das gute Schauspiel</p> <p><b>Tivoli, Pankow</b> Berliner Straße 27 Der Schuß in der großen Oper Bühne: Das berühmte Kaminski- Trio vom Casino de Paris</p> <p><b>Niederschönhausen</b> Film-Palast Blankenburger Straße 4 Johanna von Orleans Liebe im Schnee mit Maria Faudler</p> <p><b>Reinickendorf-Ost</b> Bürgergarten-Lichtsp. Hauptstraße 51 und Lindauer Straße Fal und Falchen, die Filmhelden Eine Nacht in London mit L. Harvey Bühnenschauspiel</p>
--	---	---	---	---	---